

# STADTPLANUNGSTUTTIGART

PLANUNGSPRAXIS 09

Amt für Stadtplanung und Wohnen  
Landeshauptstadt Stuttgart

JANUAR 2020

## Themenübersicht

- DIE URBANISIERUNG DER ENERGIEWENDE. Neue Chancen für eine Stadt am Fluss. (Forschungsprojekt WECHSEL)
- DICHT UND ZUGLEICH RADIKAL GRÜN. Ideen für den neuen Stadtteil Rosenstein
- STRUKTURKONZEPT NORD. Zielsetzungen für den Stuttgarter Norden
- STUTTGART BEWEGT SICH! Stuttgarter Masterplan für urbane Bewegungsräume
- STADTENTWICKLUNGSPLANUNG IN STUTTGART. Einordnung und Selbstverständnis

Wir bauen  
Stadt.

LAUTENSCHLAGER AREAL  
Stuttgart

## Grußwort

**Radikal urban.** Der Paradigmenwechsel zeigt sich in Themen und in den Zielsetzungen von Projekten in der Diskussion von und über „Stadt“, Wahrnehmung und Aneignung durch Bürgerschaft und Stadtinitiativen. Eine Initiative aus engagierten Architekten und Stadtplanern, Architekten- und Planerverbänden, Fakultäten von Hochschulen und bürgerschaftlichen Stadtinitiativen fordert in ihrem Positionspapier „Stuttgart weiterdenken!“ einen offenen und dauerhaften Dialog zur Stadtentwicklung ein. Sie hat den Anstoß gegeben, das Stadtentwicklungskonzept Stuttgart (STEK) fortzuschreiben und einen dynamischen Masterplan für die Gesamtstadt zu entwerfen. Der Gemeinderat unterstützt diesen Wunsch nach mehr Stadtdiskurs und Beteiligung. Die Stadt ist in Bewegung! Nicht nur das, eine jüngere Generation meldet sich zusehends zu Wort. Damit greift auch eine „jüngere“ Auffassung von Stadt und Planung. Der Wunsch nach Nutzungsmischung, mehr Beteiligung, mehr bürgerschaftlicher Teilhabe, mehr Kreativität und Produktivität in den Planungsprozessen gewinnt an Einfluss. Auch das Selbstverständnis der Stadtentwicklungsplanung hat sich in den letzten Jahren verändert: mehr Mischung, mehr Kreativität und Produktivität, mehr Flexibilität in den Planungsprozessen. In vielen Bereichen der Stadt fallen Projekte und Quartiere „aus dem Rahmen“, deren Nutzungsperspektive in Frage gestellt wird oder die einen hohen Anpassungsbedarf haben, um auch künftig wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Für all diese Themen muss das künftige „STEK“ einen passenden Entwicklungsrahmen aufzeigen. Im Auftrag des Gemeinderats wird das Amt für Stadtplanung und Wohnen in den nächsten Monaten einen Vorschlag für den Planungs- und Beteiligungsprozess vorbereiten. Auch wir bekennen uns zu Stuttgart! Ich freue mich sehr, dass wir Ihnen hiermit die 9. Ausgabe unseres Newsmagazins „Planungspraxis **STADTPLANUNGSTUTTIGART**“ vorlegen können! Viel Spaß beim Lesen!

Dr.-Ing. Detlef Kron

Leiter Amt für Stadtplanung und Wohnen | Landeshauptstadt Stuttgart



## Editorial

**Transformationsraum Stadt.** Über zahlreiche Kooperationen konnten wir in den letzten Jahren Initiativen anstoßen und Planungen auf den Weg bringen. Mit dem Forschungsprojekt WECHSEL, einer Kooperation der Universität Stuttgart mit der Landeshauptstadt Stuttgart, wurden Entwicklungsansätze für den Transformationsraum Neckar vorgelegt, die eine „Urbanisierung der Energiewende“ im Neckartal einleiten sollen. Hier entstehen neue Chancen für die „Stadt am Fluss“. Einen raumübergreifenden Ansatz verfolgt auch das „Strukturkonzept Nord“, das unter Einbindung der lokalen Akteure planerische Zielsetzungen für den Stuttgarter Norden skizziert und für künftige Entwicklungen und Investitionen einen Entwicklungsrahmen aufzieht. Der Internationale Ideenwettbewerb „Rosenstein – Ideen für den neuen Stadtteil“ war 2018/19 das bedeutendste Wettbewerbsverfahren in Stuttgart. Wurde hier doch durch eine Vielzahl internationaler und regionaler Teams eine außerordentliche Bandbreite an Entwicklungsmöglichkeiten und Zukünften für die „innere Peripherie“ zwischen Innenstadt und Neckar aufgezeigt. „Dicht und zugleich radikal grün“ lässt sich das Siegerkonzept beschreiben – eine erstklassige Grundlage für die weitere Projektentwicklung dieses für Stuttgart so wichtigen – und zunehmend zentralen – Stadtraums. Die Stadt ist dauerhaft in Bewegung. Ein wichtiges Thema für Stadt und Region, das uns noch in der nächsten Dekade intensiv beschäftigen wird, ist die IBA 2027 StadtRegion Stuttgart. Schon frühzeitig haben sich Planerinnen und Planer im Amt für Stadtplanung und Wohnen mit Herausforderungen und Identitäten der Region beschäftigt und sich mit den Zielsetzungen des IBA Memorandums auseinandergesetzt. Erste Projektideen fußen auf einem „Narrativ“ von produktiven stadtregionalen Identitäten. Zwischenzeitlich wird an über 50 Projekten in der Region intensiv gearbeitet. Unterschiedlichste Akteure – Bürgerinnen und Bürger, Fachleute, Hochschulen und Unternehmen – arbeiten in interdisziplinären Teams an Lösungsansätzen, die den Paradigmenwechsel in der StadtRegion befördern sollen.

Das Redaktionsteam

Planungspraxis **STADTPLANUNGSTUTTIGART**



## **DIE URBANISIERUNG DER ENERGIEWENDE. Neue Chancen für eine Stadt am Fluss (Forschungsprojekt WECHSEL)**

Wie kann Stuttgart zu einer „Stadt am Fluss“ werden? Das Kooperationsprojekt WECHSEL der Stadt und der Universität Stuttgart beschäftigt sich im Kern mit der Energiewende innerhalb der Stadt und den damit verbundenen Perspektiven für eine „Stadt am Fluss“. Die bisherigen Assoziationen mit den infrastrukturell geprägten Bereichen am Fluss zeichnen ein negativ konnotiertes Bild: Exklusive Nutzungen, eintönige Abschnitte, isolierte Standorte, Anonymität und großräumige Strukturen. Dreht man diese Eigenschaften auf den Kopf, entstehen die Prinzipien und Kennzeichen eines zeitgemäßen europäischen Städtebaus, der auf inklusive, öffentliche Räume setzt, eine Vernetzung von durchmischten und dichten Quartieren fördert oder einen menschlichen Maßstab zu Grunde legt. Die Änderung der Sichtweise bringt neue planerische Ideen und Ansätze. Ungeahnte Qualitäten werden erkennbar, die unter dem schweren „infrastrukturellen Mantel“ schlummern, der die aktuelle Wahrnehmung noch dominiert.



„Das Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger ist groß,  
sich den Fluss zurückzuerobern.“  
(Fritz Kuhn)

## DIE URBANISIERUNG DER ENERGIEWENDE. Neue Chancen für eine Stadt am Fluss (Forschungsprojekt WECHSEL)

Die bisherigen Assoziationen mit den infrastrukturell geprägten Bereichen am Fluss zeichnen ein negativ konnotiertes Bild: Exklusive Nutzungen, eintönige Abschnitte, isolierte Standorte, Anonymität und großräumige Strukturen. Dreht man diese Eigenschaften auf den Kopf, entstehen die Prinzipien und Kennzeichen eines zeitgemäßen europäischen Städtebaus, der auf inklusive, öffentliche Räume setzt, eine Vernetzung von durchmischten und dichten Quartieren fördert oder einen menschlichen Maßstab zu Grunde legt. Die Änderung der Sichtweise bringt neue planerische Ideen und Ansätze. Ungeahnte Qualitäten werden erkennbar, die unter dem schweren „infrastrukturellen Mantel“ schlummern, der die aktuelle Wahrnehmung noch dominiert. Nimmt man den „Mantel“ weg, blitzen zahlreiche Potenziale für lokales Leben und eine produktive Stadtgesellschaft innerhalb eines transformierten Stadtraums am Neckar hervor. Gleichzeitig bleibt manches visionär. Die langen Zeiträume bedingen Frei- und Experimentierräume für das Erproben und Entwickeln von neuen städtischen Ansätzen, die sich noch herausbilden müssen. Der beste Weg, diesen Weg vorzubereiten, wird in einer gemeinschaftlich erarbeiteten Vision gesehen.

Das Kooperationsprojekt WECHSEL der Stadt und der Universität Stuttgart beschäftigt sich im Kern mit der Energiewende innerhalb der Stadt und den damit verbundenen Perspektiven für eine „Stadt am Fluss“. Das Projekt ist Anfang 2017 gestartet und läuft bis Ende des kommenden Jahres. In dem Projekt sind die Universität Stuttgart durch die Institute IER - Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung, ZIRIUS - Zentrum für interdisziplinäre Risiko- und Innovationsforschung und SI - Städtebau-Institut genauso vertreten wie die Landeshauptstadt Stuttgart mit dem Amt für Stadtplanung

und Wohnen und dem Amt für Umweltschutz. Dieser Verbund spiegelt wieder, dass der Verzahnung mit den Anliegen und Bemühungen der Stadt Stuttgart ein großes Augenmerk gewidmet wird.

### **Aktualität und Relevanz des Projektes für die Stadt**

Im Großraum Stuttgart prägten den Neckar vor allem Industrie, Gewerbe und Infrastruktur. Wie kann Stuttgart also zu einer „Stadt am Fluss“ werden? Eine reelle Chance bietet zum einen die anstehende Modernisierung energietechnischer Infrastruktureinrichtungen, die größere, ufernahe Grundstücke freigibt. Zum anderen kommen Baufelder (etwa gewerblich genutzte) hinzu, die aufgrund des Strukturwandels ebenfalls der Stadtentwicklung zur Verfügung stehen könnten. Der Frage, wie diese Chance nun erfolgreich ergriffen werden kann, widmet sich ein interdisziplinäres Team im Rahmen des Projekts WECHSEL.

Das größte städtebauliche Potenzial für eine „Stadt am Fluss“ mit attraktiven Freiraumstrukturen und Flächen für Wohnen, wie auch für verträgliche Formen von Gewerbe, Industrie und Infrastruktur fokussiert sich auf einen größeren räumlichen Zusammenhang ausgehend vom Areal des Wasserwerks über das Gelände am Gaskessel bis hin zum Kraftwerksstandort Gaisburg. Hohe Aktualität erfährt das Thema durch die Ende 2018 abgeschlossene Modernisierung des Heizkraftwerksstandorts Gaisburg durch die EnBW. Mit Bau und Inbetriebnahme des neuen kompakten Gasheizkraftwerkes werden die Flächen zur Kohlelagerung und die Anlagen zum Transport wie auch das dann stillgelegte Kohlekraftwerk nicht mehr benötigt. Hier besteht konkreter Handlungsbedarf. Zudem ist für das Gelände am Gaskessel absehbar, dass die aktuelle Nutzung in wenigen Jahren aufgegeben wird und die Fläche nachgenutzt werden kann, der Eigentümer EnBW benennt als denkbaren Zeitraum das Jahr 2025. Bereits heute ist das Gelände des

Wasserwerks in Teilen nicht mehr genutzt. Vor diesem Hintergrund muss die Situation neu bewertet, muss sich auf die bevorstehenden Veränderungen planerisch vorbereitet werden. In der Summe zeichnen sich für die gesamte Entwicklungsfläche aber längere politische und planungstechnische Entscheidungsabläufe ab.

### **Forschungsgegenstand und Fragestellungen**

Das Forschungsvorhaben WECHSEL beschäftigt sich unter dem Leitbild der „Stadt am Fluss“ mit der Transformation des technisch-infrastrukturell geprägten Flusssufer im Stuttgarter Neckartal. Die Grundlage des Forschungsprojekts bildet eine realistische Abschätzung der Energiepotenziale am Neckar und daraus abgeleitete Szenarien für Flächenpotenziale der Stadt- und Landschaftsentwicklung entlang des Neckars. Das innovative Element des Vorhabens besteht in der Verknüpfung von energiewirtschaftlichen und städtebaulichen Perspektiven.

Das Forschungsprojekt ist transparent ausgerichtet und zielt aktiv auf die Einbindung der Öffentlichkeit. Hinweise und Anregungen aus der Bürgerschaft wie auch von Akteuren und Eigentümern sind essentiell für die Bearbeitung, wie später beschrieben wird. Über die fortlaufenden Gespräche ist eine Plattform entstanden auf der die verschiedenen Akteure zusammen kommen und die teils unterschiedlichen Interessen ausgehandelt werden können. Bei der anstehenden Transformation der heute gewerblich und industriell genutzten Flächen ergeben sich unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten, die noch nicht weiter ausdifferenziert sind. Übergeordnete konzeptionelle Fragen und thematische Schwerpunkte dabei sind:

**Stadt am Fluss:** Wie können längere Abschnitte der Neckar- ufer aktiviert, aufgewertet und mit vorhandenen Grünzügen, auch an den Talhängen, verbunden und in ein zusammenhängendes Freiraumkonzept integriert werden?

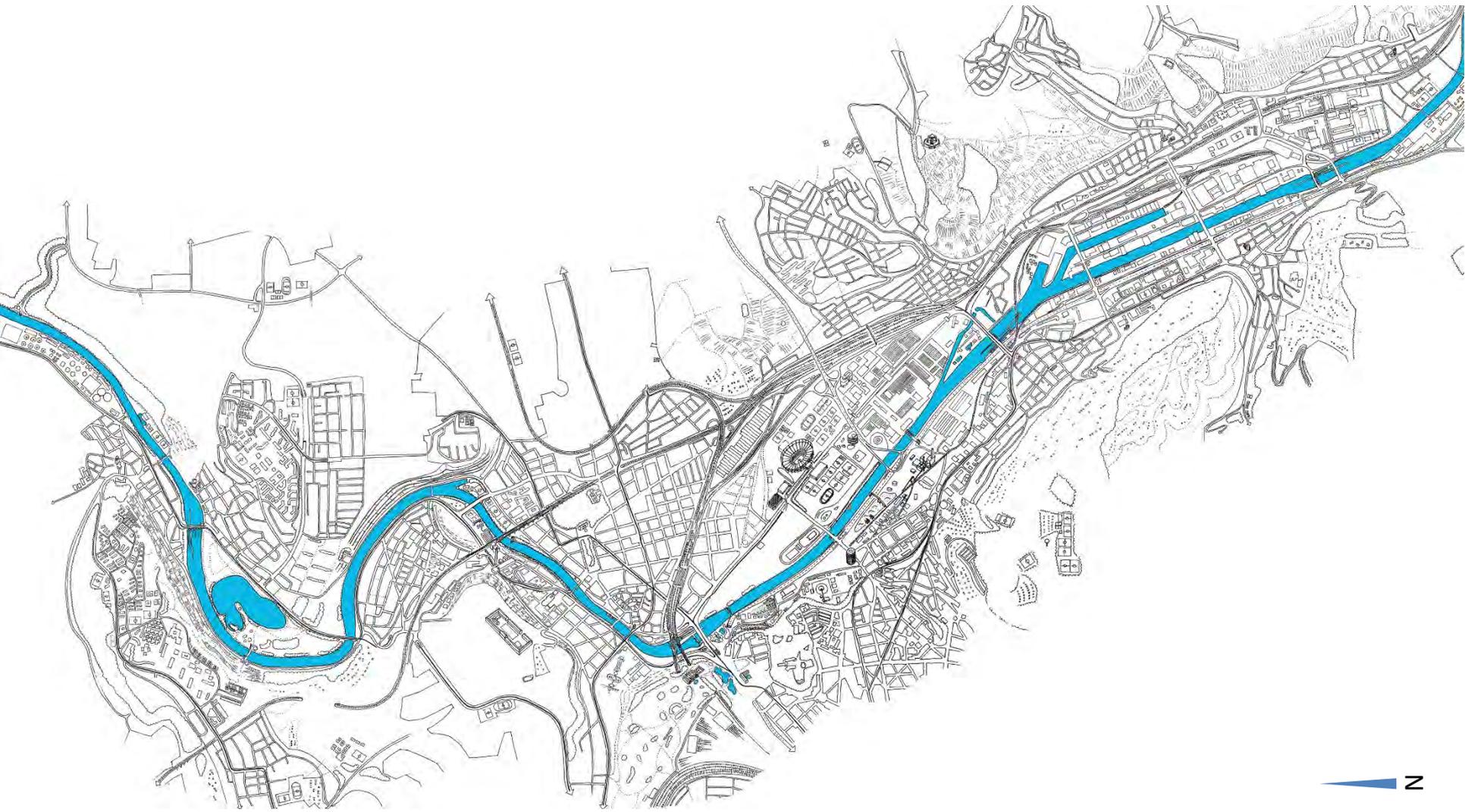
**Bestand und Identität:** Finden sich auf den Gebieten erhaltenswerte Bestandsbauten, die zur Identitätsbildung und historischen Reminiszenz für die neuen Quartiere herangezogen werden können und die im Masterplan „Landschaftspark Neckar: Stadt am Fluss“ formulierten Intentionen unterstützen?

**Energie:** Wie kann ein möglichst hoher Anteil an regenerativer Energie für die Versorgung mit Strom und Wärme erreicht werden und somit eine Energiegewinnung angestrebt werden, welche mehr als nur den Eigenbedarf der neuen Quartiere abdeckt? Wie lassen sich solche neuen energietechnischen Infrastruktureinrichtungen (z.B. Speichertechnologien) städtebaulich angemessen integrieren?

**Neue hybride Nutzungsmischung:** Wie lassen sich neue Formen der Mischnutzung „Urbane Gebiete“ mit Wohnen / neuem Arbeiten mit Einzelhandel und Gewerbe / City-Logistik, oder auch Kultur, Erholung und Freizeit sinnvoll miteinander verknüpfen? Welche neuen Formen von gestapelten hybriden Typologien gibt es hierzu?

### **Relevanz für die Stadt Stuttgart**

Die darauf aufbauenden planerischen Forschungsergebnisse fließen ein in die laufenden kommunalen und städtischen Planungen. Die Projektergebnisse sollen insbesondere in Verbindung mit dem Masterplan „Erlebnisraum Neckar“ eine weitergehende strategische Perspektive aufzeigen. Der vom Gemeinderat beschlossene *Masterplan „Erlebnisraum Neckar“* bündelt bestehende und künftigen Planungen zur Freiraumgestaltung einzelner Standorte am Neckar und stellt die Entwicklungsschritte dar. In Verbindung mit den angrenzenden infrastrukturell und energiewirtschaftlichen Bereichen werden nun konkrete Ansatzpunkte gesucht, eine Stadt am Fluss und eine nachhaltige Stadtentwicklung zu realisieren.



© Raphael Dietz, Städtebau-Institut

**WECHSEL - STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Weiterentwicklung Masterplan Erlebnisraum Neckar



© Johannes Rentsch

**WECHSEL - STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Weiterentwicklung Masterplan Erlebnisraum Neckar

Zugleich soll dieses Forschungsvorhaben einen konkreten Beitrag zur Umsetzung des *Stadtentwicklungskonzepts Stuttgart (STEK 2006)* der Landeshauptstadt leisten – das Thema „Flusslandschaft der Zukunft. Schwerpunkt Stuttgart Neckar“ ist eines von vier Leitprojekten der Stuttgarter Stadtentwicklung.

Im direkten Umfeld der Flächen fokussieren sich einige der wichtigsten städtischen Zukunftsprojekte wie der Rosenstein-tunnel, das Quartier Rosenstein, der NeckarPark, die Neugestaltung des Neckarknies oder die Villa Berg. Diese Projekte sind umgesetzt, angestoßen oder in Vorbereitung. Auch mehrere Sanierungsgebiete finden sich in räumlicher Nähe zum Neckar. Damit wird diesem städtebaulichen Potenzial im Schnittstellenbereich zwischen Neckarknie und dem Dreieck Neckartal eine wichtige Bedeutung im Rahmen der Stadtentwicklung über viele Jahre zukommen. Für die Stadt kann ein Mehrwert durch die räumliche Verknüpfung der Projekte entstehen, die für die Gesamtstadt wie auch für Verbindung der Stadtbezirke über den Fluss hin relevant sind.

In dieser Hinsicht schafft WECHSEL durch die Projektkonstellation ein Lernfeld für neue Vorgehensweisen, die nicht einseitig, sondern als Verbund angelegt sind, um fachliche Belange und alltagsweltliche Perspektiven einzubinden. Dieses sprichwörtliche Wechselspiel von Stadt, Hochschule, Wirtschaft und Bürgerschaft bildet den Auftakt für einen langfristigen Austausch zu diesem zentralen Entwicklungsbereich der Stadt. Damit soll einerseits eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung befördert wie auch andererseits ein Zusammenwirken von unterschiedlichen Kompetenzen und Ressourcen erreicht werden. Die Stadt Stuttgart ist als Projektpartner mit dem Amt für Umweltschutz (AfU) – Masterplan 100% Klimaschutz - und dem Amt für Stadtplanung und Wohnen (AfSW) – Masterplan Erlebnisräume am Neckar – direkt beteiligt.

## **Arbeitsstruktur und Prozess**

Ein zentraler Bestandteil für den Arbeitsprozess sind die städtebaulichen Konzepte von Studenten der Universität Stuttgart. Deren Erstellung wird begleitet durch ein Team am Städtebau-Institut. Die Ergebnisse zeigen unterschiedliche Varianten für die Nachnutzung der Flächen und illustrieren diese teilweise in städtebaulichen Entwürfen und Visualisierungen. In der Gegenüberstellung dieser Zukunftsszenarien und dem Status Quo bilden sich neue Muster und Ansätze heraus. Daraus lassen sich Schnittmengen ableiten, genauso wie sich zukunfts-fähige Schichten und eine standortbezogene Identität. Auf der praktischen Ebene können so innovative Handlungsansätze für einen präventiven Stadtumbau entstehen. Damit löst sich bestenfalls das Spannungsverhältnis auf, das zwischen einer reinen Projektionsfläche für Wünsche, Utopien und Idealbilder als „Möglichkeitsraum“ und einer realistischen Umsetzungs-perspektive besteht. Der Input aus den Rückkopplungen mit der Öffentlichkeit und den betroffenen Akteuren wird ausgewertet, die Entwürfe werden zusammengeführt. In der anschließenden Professionalisierung in Kooperation mit Dozenten des SI soll daraus eine kohärente Zielvorstellung für die räumliche Entwicklung im Neckartal entwickelt werden. Dabei soll auch der Weg zu einer klimaneutralen Landeshauptstadt Berücksichtigung finden.

## **Beteiligung aller Akteure**

In dem Entwicklungsbereich stoßen verschiedene Interessenlagen aufeinander. Daher legt das Forschungsprojekt Wert auf die frühe Einbindung und Partizipation der Öffentlichkeit und der betroffenen Akteure. Neben einer transparenten Kommunikation und Beteiligung aller Akteure werden fortlaufend Gespräche auf verschiedenen Ebenen geführt (Stadtverwaltung, Politik, projektbezogene Veranstaltungen wie Bürger- und Stakeholder-Workshops, etc.).

Die verschiedenen Akteure sind eingeladen, ihre Anliegen und Vorstellungen einzubringen und im Austausch andere Perspektiven zu erfahren. Teilnehmen werden Vertreter von Politik und Verwaltung, der Stadtgesellschaft, der standortansässigen Unternehmen sowie weitere Fachexperten. Über die Zusammenführung der Interessen und die Aushandlung soll eine gemeinsame Basis geschaffen und in der Folge eine höhere Akzeptanz für weitere Schritte erreicht werden. Überdies werden Gelegenheiten wahrgenommen, bei den Neckar betreffenden Festen oder Veranstaltungen mit Anwohnern und Interessierten ins Gespräch zu kommen und über die Ausgangslage und Ideen zu sprechen. Die Verknüpfung mit den betroffenen Bezirken erfolgt durch die Einbeziehung der Bezirksvorsteher/innen und abhängig von den betrachteten Flächen und der Relevanz durch Vorstellung in den Bezirksbeiräten.

Mit dem Format der vom Institut ZIRIUS organisierten Bürgerworkshops wird eine Auswahl von Bürgerinnen und Bürger wie auch Vertreter von Vereinen oder der Politik aus den angrenzenden Stadtbezirken eingeladen, um ihre Erwartungen, Vorstellungen und Ideen einzubringen, die den Studierenden Hinweise für die Ausarbeitung und Planung mit auf den Weg geben sollen. Der nach Fertigstellung der städtebaulichen Entwürfe anschließende Stakeholder-Workshop bringt die Erfahrungen der Interessenvertreter/innen von betroffenen Institutionen und auch Unternehmen mit ins Projekt ein. Über die Vorstellung der Entwürfe und den strukturierten Austausch dazu können gemeinsame Anliegen wie auch Unterschiede sichtbar gemacht und ergänzende Ideen gesammelt werden zu den Möglichkeiten, welche Wege in Zukunft am Neckartal beschritten werden können. Dieser Input wird nach dem Stakeholder-Workshop im Sinne einer Qualifizierung ausgewertet, die Entwürfe durch die Mitarbeiter/innen des SI nochmals überarbeitet. Im weiteren Projektverlauf wird auch der Weg zu einer klimaneutralen Landeshauptstadt verstärkt berücksichtigt.

## **Das Neckartal als Transformationsraum**

Das Forschungsprojekt WECHSEL wendet sich dem Neckartal auf seiner gesamten Ausdehnung auf Stuttgarter Gemarkung zu. Dabei werden von der Bearbeitungsfolge her zwei große Teilbereiche nacheinander in den Blick genommen: In der ersten Phase wurde das Augenmerk auf den stärker infrastrukturell-industriell geprägten Abschnitt zwischen Wasserwerk Berg und Heizkraftwerk, das u.a. das Logistikzentrum EnBW und das Gaswerk Gaisburg gelegt. Begleitend wurden das Lindenschulviertel in Untertürkheim, der Autohof und das ehemalige Kodak-Areal in Wangen betrachtet. Die zweite Phase richtet den Blick auf den nördlichen, stärker landschaftlich geprägten Neckarabschnitt mit der Konzentration auf die Gebiete Kraftwerk Münster und Neckarufer Mühlhausen.

Ziel soll sein, eine städtebauliche und infrastrukturelle Neuordnung für Potenzialflächen in unmittelbarer Umgebung des Flusslaufs sowie eine Zielvorstellung und Haltung für die räumliche Entwicklung im gesamten Neckartal zu entwickeln. Hierbei soll auch die Frage nach der Integration vorhandener Energieinfrastrukturen (Anlagen, Leitungen, Netze) berücksichtigt werden. Die räumlichen Veränderungspotenziale lassen sich kategorisieren in fünf Raumtypen. Dazu gehören auch die im Masterplan Erlebnisraum Neckar definierten Grün- und Freiräume. Weiter gehören dazu stadtraumprägende Einzelobjekte wie der Gaskessel oder die Kraftwerke als Zeugen der Industriekultur, in sich geschlossene Areale und gewerbliche wie infrastrukturelle Standorte, aber auch linienförmige Strukturen und Verkehrswege wie der Flusslauf des Neckars selbst, die Uferstraße oder vorhandene Gleisanlagen. Als fünfte Kategorie können die Fokusräume betrachtet werden, die durch eine Überlagerung der genannten Raumtypen gekennzeichnet sind und mit einer deutlichen Veränderungserwartung belegt sind.



Studentischer Entwurf „Vielfalt am Neckar“, © Städtebau-Institut

**WECHSEL - STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Städtebaulicher Entwurf Kohlelagerfläche, Stuttgart-Gaisburg



© SI: Lehrveranstaltung im Rahmen von WECHSEL // Integrated Research and Design

**WECHSEL - STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Visionen Wasserwerk-Areal, Stuttgart-Gaisburg

In der schematischen Zusammenschau aller fünf Raumkategorien in einem Plan stellen diese gewissermaßen das Negativ zu den Siedlungsbereichen dar. So zeigt sich für die einzelnen Flussabschnitte deutlich das Spannungs- und Kräfteverhältnis, aber auch eine Verteilung über den gesamten Verlauf innerhalb des Stadtgebietes.

### **Perspektiven für eine Stadt am Fluss – Blick auf gelungene Transformationsprojekte**

Bei den Perspektiven für eine „Stadt am Fluss“, werden unweigerlich Bilder hervorgerufen von Städten wie Köln, Paris, Prag, Lyon, die eindrucksvolle Qualitäten entlang der innerstädtischen Flussläufe besitzen oder in letzter Zeit geschaffen haben. Diese Idealbilder treffen hingegen auf eine Realität in Stuttgart die gänzlich anders ist. Die Flächen am Neckar lagen von Beginn an randständig bzw. zwischen zwei Siedlungsbereichen und wurde daher vor allem für infrastrukturelle Aufgaben ausgewählt. Und auch heute hat keine leergefallenen Hafenanlagen oder Industriebrachen, die auf neues Leben warten.

Stuttgart hat eine brummende Wirtschaft und Infrastruktur, die für die gesamte Region große Bedeutung besitzen. Waren werden von hier in alle Welt transportiert, gleichzeitig erreichen Rohstoffe und Güter des täglichen Bedarfs (Großmarkt) die Stadt über den Neckarraum. Ein relativ enges Tal mit einer Bundeswasserstraße begleitet von Hangkanten mit Wein- und Obstbau, eine der wesentlichen Einfallstraßen in die Stadt und herausragenden kulturellen Orten wie der Grabkapelle, dem Schloss Rosenstein, Wilhelma im Umfeld – kurz: eine sehr einmalige Situation, die eine individuelle Lösung sucht. Gleichwohl bietet der Blick auf Städte, die mit ähnlichen Herausforderungen wie sie im Stuttgarter Neckartal anzutreffen sind, konfrontiert waren oder sind wichtige Erkenntnisse und Motivation für einen Wandel. Gemeinsam ist diesen städtebau-

lichen Großprojekten, dass sie die Situation gewissermaßen umgedreht haben – aus vernachlässigten, problembehafteten Gebieten sind pulsierende und intensiv genutzte, städtische Areale entstanden. Nicht immer unumstritten oder reibungslos entstanden im Ergebnis städtebauliche Ausrufezeichen, mit denen die Städte neben der Schaffung von Mehrwerten vor Ort ihre Attraktivität nach innen und außen erheblich verstärken konnten.

Ein solches Projekt ist der *Het Dakpark in Rotterdam*, bei dem unter in Teilen vergleichbaren Rahmenbedingungen die Revitalisierung eines Niemandsortes durch eine multifunktionelle Doppelnutzung angrenzend an eine belebte Verkehrsachse gelungen ist. Eine weitere beispielhafte Strategie zur Entwicklung von wassernahen Flächen hat Lyon auf den Weg gebracht. Hier wurde einerseits die Urbanisierung eines industriellen Gebietes am Wasser mit dem *Stadtquartier La Confluence in Lyon* vorwärtsgetrieben, andererseits die Revitalisierung und eine Belebung der Ufer der *Berges du Rhone* durch qualitätsvolle Planung erreicht. Beide Projektreferenzen zeigen auf, wie es sich lohnen kann, in individuelle planerische Lösungen zu investieren, um negative Entwicklungstrends umzukehren und neue Anziehungspunkte zu schaffen.

### **Ein stadträumliches Leitbild als Klammer**

Die Erkenntnisse aus dem Projekt und den zahlreichen begleitenden Planungen und Überlegungen im Neckarraum sollen am Ende zusammengeführt werden zu einer gesamtheitlichen räumlichen Zukunftsvorstellung. Eine verbindende planerische Haltung für künftige Entwicklungen soll über formulierte Leitlinien und Prinzipien erkennbar werden. Auf konzeptioneller Ebene soll eine attraktive und allgemeinverständliche Vermittlung der Ziele Orientierung nach innen wie außen bieten und die Leitlinien konkretisieren. Auf der Handlungsebene steht die Auseinandersetzung mit den spezifischen Qualitäten und

Rahmenbedingungen von Teilbereichen bzw. -flächen sowie planerische Impulse und Szenarien für deren Überplanung. Damit sollen Anstöße gegeben und ein begleitender Rahmen für entsprechende Diskussions- und Entscheidungsfindungsprozesse vorgehalten werden.

Die inhaltliche Agenda umfasst von der planerischen Konkretisierung einer urbanen Energiewende und der Umsetzung des Klimaschutzkonzepts, eine verträgliche Mobilität, die ökologische Modernisierung und Verbesserung der Biodiversität oder auch die durchgängige Erlebbarkeit des Neckars durch die Vernetzung von Freiräumen. Auf der Ebene der Quartiere und Flächen stehen Fragen nach dem Umfang und der Qualität zur Bereitstellung neuen Wohnraums wie auch zukunftsweisender gewerblicher Einheiten, dem Organisieren eines Mit- und Nebeneinanders von Funktionen oder auch der Einbindung von Stadtwirtschaft und Logistik. Unter Berücksichtigung des nutzungsgeschichtlichen Kontexts und Schnittstellen mit strategischen Planungen wie dem „Masterplan Landschaftsraum Neckar“ soll hier das Neckartal sprichwörtlich gewendet werden zu einer stärker nachhaltig ausgerichteten Entwicklung im Sinne einer produktiven und zugleich lebenswerten Stadt am Fluss.

### **Erstes Zwischenfazit**

Die bisherigen Assoziationen mit den infrastrukturell geprägten Bereichen am Fluss zeichnen ein negativ konnotiertes Bild: Exklusive Nutzungen, eintönige Abschnitte, isolierte Standorte, Anonymität und großräumige Strukturen. Dreht man diese Eigenschaften auf den Kopf, entstehen die Prinzipien und Kennzeichen eines zeitgemäßen europäischen Städtebaus, der auf inklusive, öffentliche Räume setzt, eine Vernetzung von durchmischten und dichten Quartieren fördert oder einen menschlichen Maßstab zu Grunde legt. Die Änderung der Sichtweise bringt neue planerische Ideen und Ansätze, die sich in den

studentischen Entwürfen wiederfinden: Von fossilen Kohlelagerflächen zum regenerativen Landschaftspark, von linearen Infrastrukturbändern zu vernetzten Knotenpunkten oder von unwirtschaftlichen Flussrändern zu Erlebnisräumen am Fluss. Über diese Muster werden ungeahnte Qualitäten erkennbar, die unter dem schweren „infrastrukturellen Mantel“ schlummern, der die aktuelle Wahrnehmung dominiert. Nimmt man den „Mantel“ weg, blitzen zahlreiche Potenziale für lokales Leben und eine produktive Stadtgesellschaft innerhalb eines transformierten Stadtraums am Neckar hervor. Gleichzeitig bleibt manches visionär, die langen Zeiträume bedingen Frei- und Experimentieräume für das Erproben und Entwickeln von neuen städtischen Ansätzen, die sich noch herausbilden müssen. Der beste Weg, diesen Weg vorzubereiten, wird in einer gemeinschaftlich erarbeiteten Vision gesehen.

Doch schon der abgeschlossene städtebaulicher *Ideenwettbewerb „Neckarknie“* gibt einen Ausblick auf einen attraktiven Erlebnisraum am Fluss, der zahlreiche neue Qualitäten herausbilden kann für die Quartiere in Bad Cannstatt und gleichzeitig fragmentierte Bereiche stadträumlich zusammenführt. Die entstandenen Planungen und Diskussionen befördern zudem die Frage, wie das grüne Band am Neckar weiter geknüpft werden kann. Die geringe Wertschätzung in der Vergangenheit für die Räume am Neckar lässt sich an der Qualität und den kaum erfolgten Investitionen in die dort vorhandenen öffentlichen Räume ablesen. Das Umdenken hat begonnen und die ersten Aktivitäten deuten auf das schlummernde Potenzial, wie etwa beim Lindenschulplatz in Untertürkheim. Das umgebende Lindenschulviertel kann sich, umrahmt vom Daimler-Werksareal, dem Carl-Benz-Platz und dem Hafen mit Öllager, als produktives Quartier mit hohem urbanem Freizeitwert und guter öffentlicher Anbindung als neuer Anziehungspunkt für die oberen Neckarvororte positionieren.

Mit der Aufwertung von Straßenräumen, die sich durch die

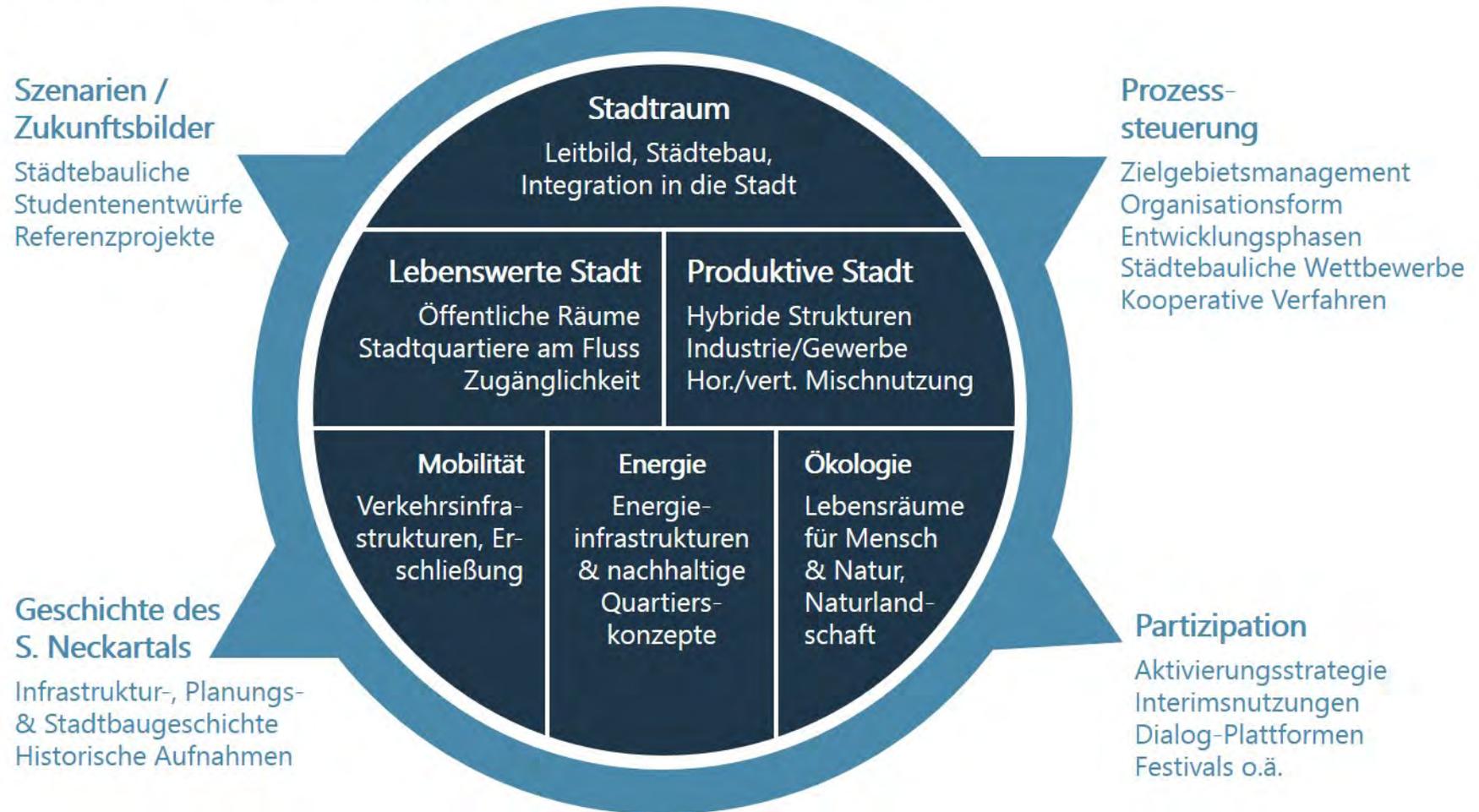


© Frieder Hartung

**WECHSEL - STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Bürgerworkshop, Stuttgart-Wangen (November 2017)

# Handlungsrahmen

## Bausteine für eine integrierte räumliche Entwicklung



flussabgewandten gewerblichen Bereiche ziehen und durch starke bauliche und nutzungsbezogene Heterogenität kennzeichnen, wird ein erster strategischer Ansatz verbunden. Beabsichtigt ist die Verbindung zwischen den oberen Neckarvororten zu verbessern, die gefühlte Unordnung in den Griff zu bekommen und Anstöße zu geben für Investitionen auf den privaten Flächen. Als weiteren, geeigneten Strategieansatz wird die Anlage von städtischen Freiräumen am Fluss gesehen. Zielstellung dabei ist es, zentrale Ufergebiete zurückzuerobern und Anstöße zu geben für die Einbindung des Stadtraums am Neckar in die Gesamtstadt. Der städtische Wert von öffentlich zugänglichen Bereichen hat eine geschichtliche Ebene. Bis in die späten 1950er Jahre war das Neckarufer ein Ort des Flanierens und der Fluss als maritimer Erholungs- und Freizeitraum ein hochattraktives Bindeglied für die Bewohner aus der Innenstadt und aus Bad Cannstatt.

Die größte Aufmerksamkeit und gleichzeitig die größten Unwägbarkeiten kommen dem Infrastrukturband zwischen dem Gelände des Wasserwerks und dem Kraftwerk Gaisburg am Dreieck Neckartal zu. Dies betrifft zentral den Stadtbezirk Stuttgart-Ost, der bisher durch die Verkehrs- und Infrastrukturflächen vom Fluss getrennt ist. Die zahlreichen Projektansätze im Umfeld werden den Entwicklungsdruck künftig stärker auf diesen Abschnitt lenken. Hinsichtlich der Verfügbarkeit und Umwidmung der Flächen für neue Nutzungszwecke und einer künftigen Führung der Bundesstraße B10 / B14 bedarf es allerdings wegweisender Entscheidungen. Als erschwerend zeigt sich, dass die Stadt selbst fast keine Flächen im gesamten Bereich besitzt und Flächenumnutzungen sicherlich nur in einem sehr langen Planungs- und Kooperationsprozess mit den Grundstückseigentümern erfolgen können. Durch Lärmimmissionen vom Cannstatter Wasen, schwerwiegende Altlasten im Boden und die Abschirmung gegenüber der Bundesstraße bestehen hier nicht zu unterschätzende Implikationen für eine Neuplanung.

Um eine zukunftsfähige energiewirtschaftliche Perspektive für den Neckarraum wird weiter gerungen werden. Einerseits fallen Flächen aus ihrer Nutzung und stehen für neue Zwecke zur Verfügung. Andererseits müssen Flächen weiterhin reserviert werden für ergänzende Energieproduktionsanlagen oder Speichertechnologien. Die Entscheidungen werden auf übergeordneten Ebenen getroffen, noch ist der Weg zu einer klimaneutralen Energieversorgung weit und die Anforderungen für den Städtebau nicht spezifizierbar. Die Zentralität der EnBW-Standorte Gaisburg und Münster, ihre Relevanz für die Versorgung eines größeren Teils der Landeshauptstadt mit Fernwärme, Gas und Strom und die immensen Investitionen in das bestehende Leitungsnetz legen nahe, dass die Energiewirtschaft auch künftig ein bedeutender Baustein im Neckarraum sein wird. Statt auf „weißen Flächen“ neue Stadt zu entwickeln, wird es die Aufgabe sein, einen Rahmen zu schaffen für ein neues Mit- und Nebeneinander von energiebezogenen und urban orientierten Nutzungen, für klimaneutrale Quartiere, in der neue stadtplanerische Ansätze (vertikale Schichtung von Nutzungen, hybride Kombinationen) getestet werden können. Studentische Entwürfe liefern heute schon erste Anregungen, wie CO<sub>2</sub>-neutrale Zukunftsquartiere mit Erholungs-, Wirtschafts-, Lebens- und Wohnflächen mit kurzen Wegen und hoher Aufenthaltsqualität aussehen könnten. Sie sind ein fruchtbarer Beitrag zum Dialog über die Frage, wie Menschen in weiterer Zukunft in diesem urbanen Bereich am Fluss leben, wohnen, und arbeiten werden. Dieser Dialog wird die Stadt noch über viele Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte begleiten.

**Ansprechpartner im Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stuttgart:**

**Frieder Hartung | Projekt WECHSEL | Stadtentwicklung**  
T: 0711-216 20172 | [frieder.hartung@stuttgart.de](mailto:frieder.hartung@stuttgart.de)



Neckar © Frank Gwildis

**WECHSEL - STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Lindenschulviertel, Stuttgart-Untertürkheim



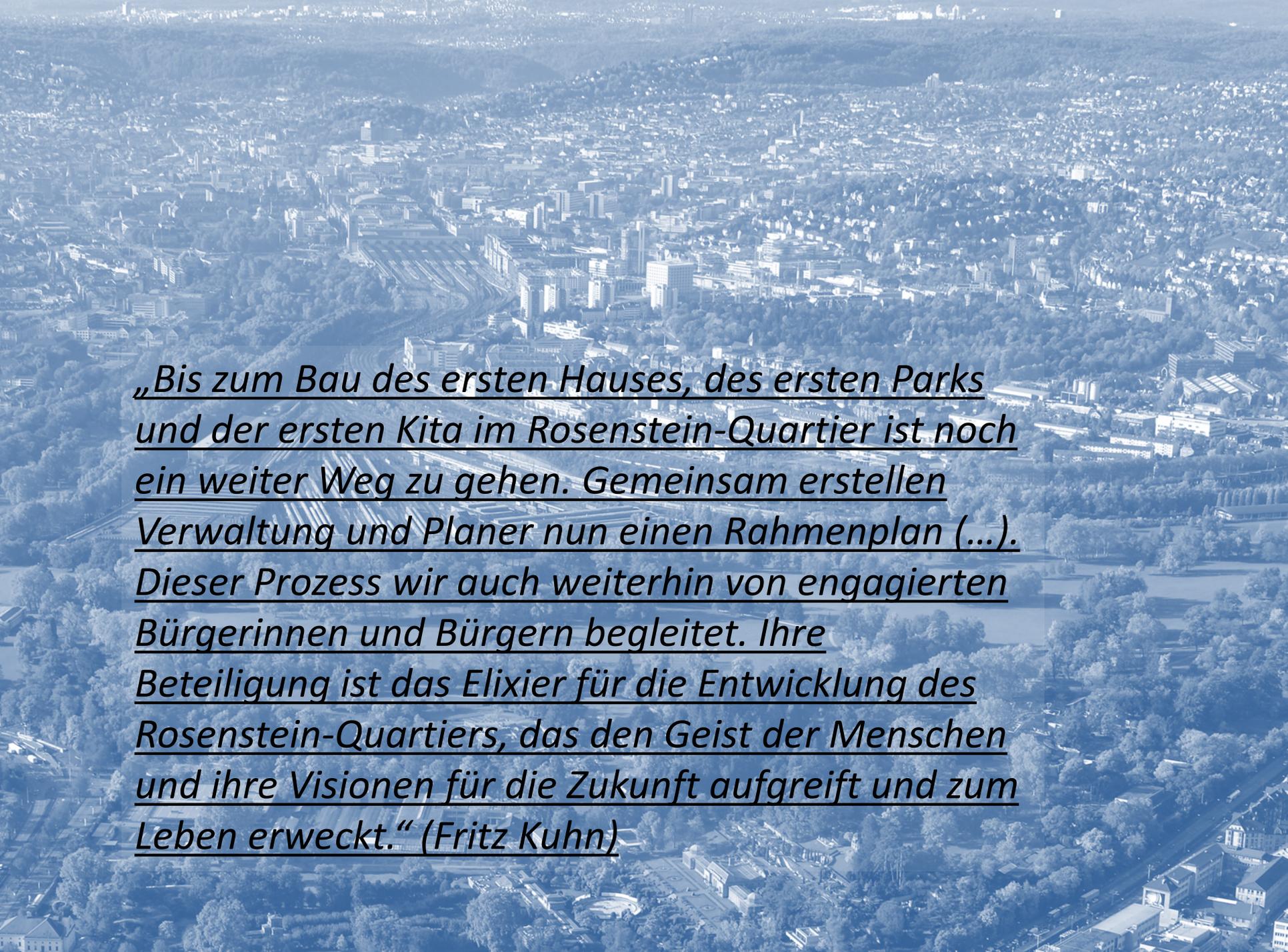
Neckar © Frank Gwildis

**WECHSEL – STADT(ERLEBNIS) AM FLUSS.**  
Neckarufer, Stuttgart-Obertürkheim / Esslingen-Mettingen



## **DICHT UND ZUGLEICH RADIKAL GRÜN. Ideen für den neuen Stadtteil Rosenstein**

Ein neuer Stadtteil für Stuttgart wird auf dem Gleisvorfeld entstehen, das nach Inbetriebnahme des neuen tiefergelegten Hauptbahnhofs („Stuttgart 21“) und dem anschließenden Gleisrückbau frei wird. Insgesamt 85 Hektar stehen direkt hinter dem Hauptbahnhof und eingebettet zwischen Nordbahnhofviertel, Rosensteinpark und Schlossgarten für zukunftsorientiertes Wohnen und Arbeiten zur Verfügung. Dicht, gemischt, bezahlbar und nachhaltig - das sind die Schlagworte für das neue Rosenstein-Quartier. Die Arbeitsgemeinschaft von asp Architekten und Koeber Landschaftsarchitektur gewann im April 2019 den 1. Preis des internationalen städtebaulichen Wettbewerbs für die Gestaltung des Rosenstein-Quartiers in Stuttgart. Der Entwurf sieht gut vernetzte Quartiere mit einem urbanen Park als Rückgrat vor. „Wir haben eine robuste, tragfähige Blockstruktur entwickelt, die einerseits Qualitäten festschreibt, andererseits aber offen und anpassbar für kommende Prozesse ist“, erklären Cem Arat und Markus Weismann, Partner im Büro asp Architekten, ihre Vision für den neuen Stadtteil. Vorhandene Strukturen werden aufgegriffen, gestärkt, neu interpretiert. Mit dem neuen Stadtteil Rosenstein bietet sich Stuttgart die einmalige Chance, mitten im Zentrum weiter zu wachsen. Hier soll in den nächsten Jahren, nach der Fertigstellung des Projekts „Stuttgart 21“, ein neues Stück Stadt mit erweiterter Parkfläche entstehen.

An aerial photograph of a city, likely Berlin, showing a dense urban landscape with a mix of residential and commercial buildings, green spaces, and a railway line. The image is overlaid with a semi-transparent blue filter. A large text box is centered on the image, containing a quote in German. The text is in a black, serif font and is underlined.

„Bis zum Bau des ersten Hauses, des ersten Parks  
und der ersten Kita im Rosenstein-Quartier ist noch  
ein weiter Weg zu gehen. Gemeinsam erstellen  
Verwaltung und Planer nun einen Rahmenplan (...).  
Dieser Prozess wird auch weiterhin von engagierten  
Bürgerinnen und Bürgern begleitet. Ihre  
Beteiligung ist das Elixier für die Entwicklung des  
Rosenstein-Quartiers, das den Geist der Menschen  
und ihre Visionen für die Zukunft aufgreift und zum  
Leben erweckt.“ (Fritz Kuhn)

## **DICHT UND ZUGLEICH RADIKAL GRÜN. Ideen für den neuen Stadtteil Rosenstein**

**Mit dem neuen Stadtteil Rosenstein bietet sich Stuttgart die einmalige Chance, mitten im Zentrum weiter zu wachsen. Hier soll in den nächsten Jahren, nach der Fertigstellung des Projekts „Stuttgart 21“, ein neues Stück Stadt mit erweiterter Parkfläche entstehen.**

Mit insgesamt etwa 85 Hektar Fläche ist die Entwicklungsfläche Rosenstein das derzeit größte Bauprojekt, das in naher Zukunft in Stuttgart verwirklicht werden soll. Hier soll die Stadt erweitert werden – nach innen. Die Flächen befinden sich im Besitz der Stadt Stuttgart, die diese 2001 von der Deutschen Bahn AG erworben hat. Bis 1922 lag Stuttgarts Zentralbahnhof in der heutigen Bolzstraße und die jetzige Entwicklungsfläche Rosenstein war noch vorwiegend begrünt. Das änderte sich mit der Entscheidung, wegen des steigenden Verkehrsaufkommens einen neuen, größeren Hauptbahnhof zu errichten. König Wilhelm II. entschied 1907, dass am heutigen Arnulf-Klett-Platz ein neuer Kopfbahnhof entstehen sollte. In der Folge wurden zwischen 1914 und 1928 der heutige, von Paul Bonatz entworfene Hauptbahnhof und das bestehende Gleisfeld gebaut.

Die Idee, den Kopfbahnhof in einen tiefer gelegten Durchgangsbahnhof umzugestalten und die oberirdischen Gleisanlagen zurückzubauen, gelangte 1994 erstmals an die Öffentlichkeit. Nachdem der Güterverkehr bereits in den 1980er Jahren nach Kornwestheim verlagert worden war, wurden 1998 die Gleisanlagen im heutigen Europaviertel abgebaut und 2001 die ersten Neubauten errichtet. Mit Ausnahme dieses Geländes kaufte die Stadt Stuttgart von der Deutschen Bahn im selben Jahr sämtliche durch Stuttgart 21 freiwerdenden Flächen, die nun für den Bau des neuen Stadtteils Rosenstein zur Verfügung stehen.

Durch die Eigentumsverhältnisse hat die Stadt viel Gestaltungsspielraum, um bezahlbaren und qualitativ hochwertigen Wohnraum zu schaffen. Geplant ist, im Stadtteils Rosenstein ca. 5.600 Wohneinheiten zu errichten, zusammen mit den Arrondierungsflächen in den benachbarten Bestandsquartieren sogar 7.500.

Das Rosenstein-Quartier wird vor allem von seiner besonderen Lage profitieren. Aus dem zukünftigen Zentrum der Entwicklungsfläche sind sowohl Hauptbahnhof, als auch die Stuttgarter Innenstadt in 12 bis 15 Minuten fußläufig erreichbar. Auch zum Neckar sind es nur wenige Minuten zu Fuß. Schlossgarten und Rosensteinpark sowie Schloss Rosenstein liegen direkt vor der Haustür. Zusammen mit dem Höhenpark Killesberg gehören die Landschaftsräume zum „Grünen U“. Die drei Kilometer lange Grenze des Rosenstein-Quartiers mit den Parkanlagen sind ein besonderes Merkmal dieser Lage.

Von zentraler Bedeutung für die Gestaltung des zukünftigen Rosenstein-Quartiers ist auch der Umgang mit bereits vorhandenen Bauten und Orten. Auf der Entwicklungsfläche und im näheren Umfeld gibt es insgesamt 15 erhaltenswerte Bahnbauwerke – darunter der Lokscheunen, die Überwerfungsbauwerke oder der Gleisbogen. Sie tragen zur Identifikation der Stuttgarterinnen und Stuttgarter mit dem neuen Quartier bei. Da 13 dieser Bauwerke denkmalgeschützt sind, ist der Umgang mit ihnen ein wesentlicher Aspekt für die Stadtplanung.

Um der Wohnungsknappheit in Großstädten zu begegnen, braucht es gemischte Quartiere mit einer dichten Bebauung. Mischung heißt in diesem Fall zweierlei: Zum einen sollen Menschen mit unterschiedlichster sozialer Herkunft nachbarschaftlich zusammenleben, zum anderen sollen die Gebäude zumindest in den Erdgeschossen gewerblich und in den Obergeschossen überwiegend als Wohnraum genutzt werden. Darüber hinaus sind nachhaltige Konzepte, auch beim Thema

Mobilität, das Gebot der Stunde. Eine grüne Infrastruktur mit zentralen Radwegeverbindungen bis hin zu Plus-Energie-Quartieren sind wesentlich für die Entwicklung des Rosenstein-Quartiers. Ein weiterer Fokus liegt auf der thematischen Verknüpfung mit der IBA 2027 StadtRegion Stuttgart. In den "Laboren auf Zeit" sollen innovative Antworten auf die Frage gefunden werden, wie wir im digitalen und globalen Zeitalter leben, wohnen und arbeiten werden.

### **Memorandum Rosenstein**

Mit eingeflossen in die Wettbewerbsergebnisse sind die Interessen und Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger Stuttgarts, denen als künftige Nutzer des Rosenstein-Quartiers auch ein Mitspracherecht eingeräumt werden sollte. In Form einer informellen Bürgerbeteiligung konnten sie sich von Januar bis November 2016 vielfach ein- und ihre Wünsche zum Ausdruck bringen. Als Ergebnis lag Anfang 2017 ein Memorandum vor, das in Form von Empfehlungen konkrete Leitplanken formulierte und fortan als Wegweiser für die Zukunft der Entwicklungsfläche von großer Bedeutung war und ist. So auch für den Auslobungstext des Rosenstein-Wettbewerbs, in dessen Erstellung die Bürger im Mai 2018 wiederum aktiv einbezogen worden sind.

Weitere Informationen zum Rosenstein-Projekt stehen auf dem städtischen Beteiligungsportal "Stuttgart - meine Stadt" zur Verfügung: [www.stuttgart-meine-stadt.de/rosenstein](http://www.stuttgart-meine-stadt.de/rosenstein).

### **Wettbewerb Rosenstein**

Gegenstand des im Juli 2018 gestarteten **Internationalen offenen städtebaulichen Planungswettbewerbs „Rosenstein – Ideen für den neuen Stadtteil Stuttgart“** (Ausloberin: Stadt Stuttgart) war die Erarbeitung eines städtebaulichen und freiraumplanerischen Entwurfsvorschlags als Leitbild für die zukünftige Entwicklung des Stadtteils Rosenstein im zentralen Bereich der Landeshauptstadt Stuttgart. Das Wettbewerbsgebiet umfasst insgesamt rd. 85 Hektar. Auch wenn der größte Teil der Flächen erst frühestens nach 2025 zur Verfügung stehen wird, sollen im Rahmen der IBA 2027 StadtRegion Stuttgart neue Konzepte und Ideen zur Zukunft der Stadt und Region entwickelt und beispielhafte Projekte auch im Rosenstein angestoßen werden. Zentrales Ziel war zudem die spürbare Erweiterung des Rosensteinparks/Schlossgartens um 20 Hektar und die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum.

Der Wettbewerb war zweiphasig aufgebaut, um schrittweise zwei Ziele zu entwickeln: Die Phase 1 des Wettbewerbs wurde als offener Wettbewerb durchgeführt, um eine größtmögliche Vielfalt an Lösungen für die zukünftige Entwicklung zu ermöglichen. Dieses Zukunftsbild sollte eine übergeordnete städtebauliche Idee im gesamtstädtischen Kontext schaffen, die eine Vision für den zu entwickelnden Stadtteil einschließlich Freiräumen und Parkerweiterung erkennen lässt und ein „starkes Konzept“ als Leitidee formuliert. Es bildete die Grundlage für die sich anschließende Konkretisierung in Phase 2, für die das Preisgericht etwa 10 Entwürfe auswählte.

Seit dem 22. Juli 2019 liegt nun für das Rosenstein-Quartier ein robustes städtebauliches Konzept vor. Als Sieger aus dem internationalen städtebaulichen Wettbewerb im April 2019 und einer anschließenden Überarbeitungsphase ging die Arbeitsgemeinschaft asp Architekten und Koeber Landschaftsarchitektur, beide Stuttgart, in Zusammenarbeit mit weiteren





Kooperationspartnern (ee Concept/ Darmstadt, Philipp Bou-teiller/ Berlin, Koehler & Leutwein/ Karlsruhe) hervor. Deren Entwurf spiegelt den klassischen Städtebau einer dichten europäischen Stadt mit einer spannenden Dramaturgie entlang der Parkkante wider. Die vernetzte Stadt bildet den Fokus. Entlang der historischen Achse, die sich von Schloss zu Schloss zieht, wird ein gelungener Dreiklang zwischen Haupt-bahnhof, neuem Konzerthaus und Schloss Rosenstein geschaffen.

### **Dicht und zugleich radikal grün**

Im Zusammenwirken von Freiräumen, Wegeverbindungen und stadträumlichen Bezügen einerseits sowie Lagequalitäten, Nutzungen und Typologien andererseits, soll aus dem Stuttgarter Nordbahnhofviertel und seinen neuen Quartieren ein zusammenhängender Stadtteil mit dem Gleisbogenpark als gemeinsame Mitte und einer Abfolge vernetzter Freiräume auf Quartiersebene entstehen. Die Überarbeitung des Wettbewerbsentwurfs des 1. Preisträgers (Arbeitsgemeinschaft asp Architekten und Koeber Landschaftsarchitektur, Stuttgart) hat die konzeptionellen Stärken des städtebaulichen Ansatzes weiter ausgebaut.

Dichte und radikal durchgrünte Nachbarschaften bilden das Leitbild von asp/Koeber. Sie entwerfen den neuen Stadtteil unter den Gesichtspunkten "urban", "resilient" und "grün" und teilen ihn in insgesamt vier Abschnitte auf: Direkt hinter dem Hauptbahnhof befindet sich das Europaquartier - ein urbanes Quartier mit lebendiger Nutzungsmischung. Wohnen und Arbeiten, kulturelle und soziale Einrichtungen bilden den Kern. Dahinter folgt der Übergang zum Gleisbogenpark, der sich als grünes Band durch den gesamten neuen Stadtteil zieht. An den Gleisbogenpark grenzt das Rosensteinviertel samt Rosensteincampus. Konzipiert als nahezu autofreies Quartier, in dem begrünte Dächer und Photovoltaikanlagen Energie generieren und speichern, ist es ein Ort mit städtischer Lebensqualität im

Grünen und des generationenübergreifenden Lernens. In unmittelbarer Nähe zu den Wagenhallen ist die sogenannte „Maker City“ angedacht - ein neues Kreativquartier.

### **Erläuterungen zum siegreichen Wettbewerbsentwurf**

#### ***Urbaner Park als städtisches Rückgrat***

Der Entwurf schlägt vor, den „erweiterten“ Gleisbogen der Gäubahn von Bebauung freizuhalten und zum Rückgrat der neuen, erweiterten Innenstadt zu formen. Als städtisches Gelenk verbindet es die Stadtteile Nord und Ost und dient zugleich als gesamtstädtische Entwicklungsachse, an der entlang die Stadt schrittweise Richtung Neckar wachsen kann. Der neue „Parkbogen“ nimmt alle Funktionen einer modernen grünen Infrastruktur auf und verbindet, vom Bahnhof kommend, bestehende und neue Quartiere zu einem gemeinsamen Ganzen. In seinem Charakter als dicht programmierter Freiraum nimmt er als urbane Ergänzung zum landschaftlich geprägten Erholungsraum des Rosensteinparks wichtige Freizeit-, Kultur-, Sport- und soziale Funktionen auf und führt er das städtische Fuß- und Radwegenetz Richtung Neckar weiter. Darüber hinaus integriert er Elemente zur Verbesserung der ökologischen und stadtklimatischen Bedingungen sowie Themen der urbanen Landwirtschaft.

#### ***Integration in die umgebenden Strukturen***

Die Vernetzung der neuen Stadtquartiere mit ihrer Umgebung stehen im Vordergrund der Konzeption. Keine Insellagen, sondern vielfältige Nachbarschaften als gut integrierte Lebensräume dienen als Leitbild. Hierzu werden bestehende Anbindungen, Strukturen und Blickachsen der angrenzenden Stadt (Nordbahnhofsviertel und Stuttgarter Osten) aufgenommen und in den neuen Stadtteil geführt. Die bestehenden Blockstrukturen des denkmalgeschützten Eisenbahnviertels werden als Ausgangspunkt für eine verbindende „Klammer“

des neuen Stadtteils weiterentwickelt. Die so entstehenden Felder eignen sich in Form und Größe zur Ausbildung überschaubarer Nachbarschaften mit eigenständigen Identitäten. Es werden Blickachsen zu den wichtigen „Stuttgarter Landmarken“ wie dem Rotenberg, dem Fernsehturm, dem Schloss Rosenstein und Ausblicke in den Landschaftsraum des Rosensteinparks geschaffen, welche die alltägliche Wahrnehmung der zukünftigen Bewohner bereichern. In der Randbebauung zum neuen Park werden der Bogen des ehemaligen Bahnkörpers als prägnante Form herausgearbeitet, Hochpunkte als städtebauliche Akzente gesetzt und klare Raumkanten ausgebildet. Im Zusammenwirken von Freiräumen, Wegeverbindungen und stadträumlichen Bezügen einerseits und sowie Lagequalitäten, Nutzungen und Typologien andererseits entsteht aus dem Nordbahnhofviertel und den neuen Quartieren ein zusammenhängender Stadtteil mit dem Gleisbogenpark als gemeinsamer Mitte und einer Abfolge vernetzter Freiräume auf Quartiersebene.

### ***Nachbarschaften als Lebensmittelpunkte***

Autofreie, dichte und zugleich durchgrünte Nachbarschaften werden als Leitidee der neuen Stadtquartiere herangezogen. Die einzelnen Nachbarschaften erhalten Quartiersplätze, welchen jeweils ein hybrider Quartiers-Hub zugeordnet ist. In den Hubs werden Nahversorgung, soziale Infrastruktur, neue Mobilität, Energie und Stoffströme auf nachhaltige Weise gebündelt. Platz und Hub bilden das Herz jeder Nachbarschaft aus. Der Hub wird im Kern als Quartiersgarage ausgebildet, und kann bei Veränderungen im Mobilitätsverhalten den Bedarfen angepasst und umgenutzt werden. Je nach Lage werden die Gebäude hinsichtlich der Erdgeschossnutzung und Grundrisstypologien differenziert.

Zum „Gleispark“ und an den Erschließungsstraßen werden im Erdgeschoss öffentlich wirksamere Nutzungen wie Läden, Cafés, Nahversorgung und Dienstleistungen angeordnet, zum

Quartiersplatz hin orientieren sich vorwiegend soziale und gemeinschaftliche Einrichtungen wie Kita, Kleingewerbe, Co-working spaces etc. Darüberliegend sind Geschosswohnungen angeordnet. Die inneren Erschließungswege werden als durchgrünte Wohnwege ausgebildet, hier wird in gestapelten Townhouses bzw. Maisonette bereits im Erdgeschoss gewohnt.

### ***Gemeinschaftliches Wohnen am Park***

Der Parkrand als attraktivste Wohnlage im neuen Viertel wird als Experimentierfeld für Gemeinschaft und soziales Zusammenleben vorgesehen.

### ***Maker City***

Die Wagenhallen bilden den Impulsgeber für das neue Kreativquartier. Hier wird gewohnt, gearbeitet, produziert und getüftelt. Modular, flexibel, Innovativ, leicht und experimentierfreudig soll die Bebauung wachsen können. Kleinteilige Baukörper erhalten erdgeschossig sog. „Aurazonen“, die von den jeweiligen Bewohnern bespielt werden und damit die Grenze zwischen öffentlich und privat neu definieren. Europaquartier Urbanes Quartier mit lebendiger Nutzungsmischung. Hier wird gewohnt und gearbeitet, kulturelle Bausteine und soziale Infrastruktur ergänzen kommerzielle Angebote. Der Boulevard verknüpft das Quartier mit dem bestehenden Europaviertel.

### ***Neue Mitte „Gleisbogenpark“***

Der Bahndamm in seiner derzeitigen Form mit bis zu 20 Meter Höhe würde zwischen den bestehenden und neuen Stadtquartieren als Barriere wirken. Um die Trennung aufzuheben, wird die Topographie des Dammes so modifiziert, dass im zentralen Bereich zwischen Mittnachstraße und Steinbeisstraße die Barriere weitgehend entfernt wird. Das Prinzip des Bogens wird als Gestaltungselement auf den ganzen Park übertragen. Über den gesamten „Bogenpark“ ergeben sich damit vielfältig programmierbare Flächen.



# Rosensteinviertel

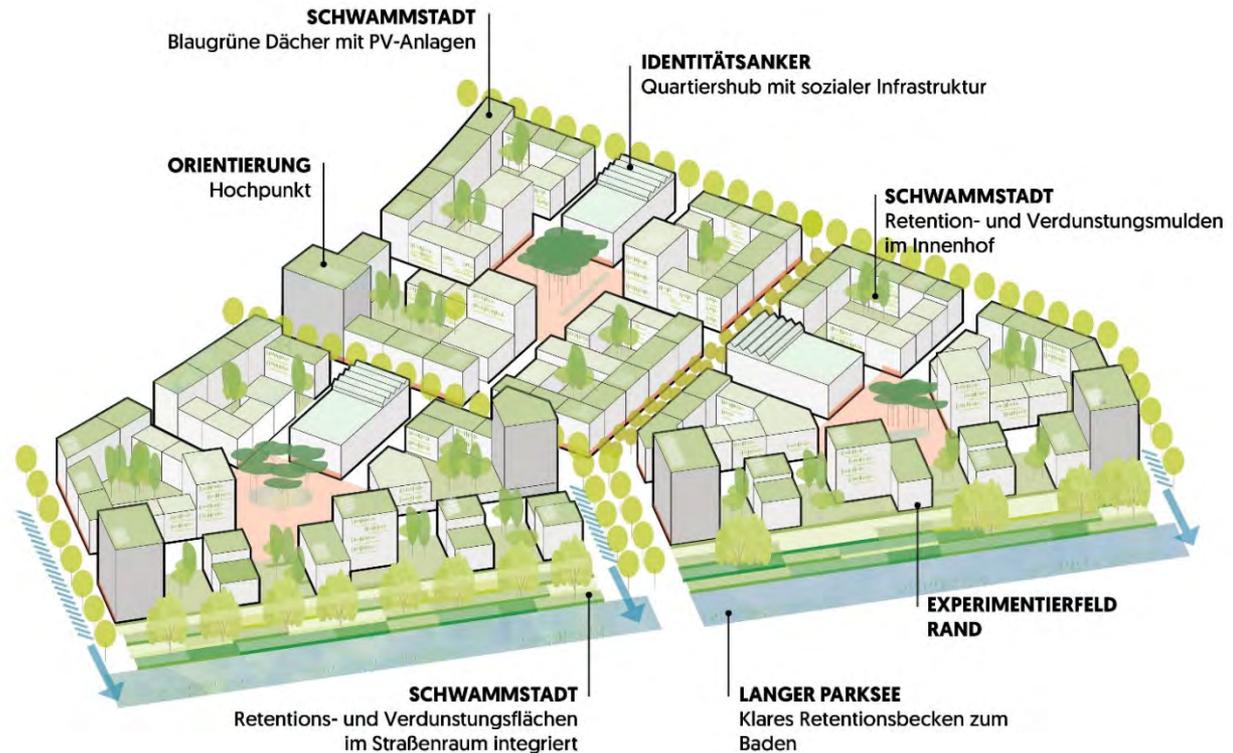
Ein dichtes, durchgrüntes Quartier verbindet städtische Lebensqualität mit Wohnen im Grünen. Autofreie Nachbarschaften zonieren sich um Quartiersplätze, die mit sozialer Infrastruktur Ankerpunkte darstellen. Im Erdgeschoss wird gearbeitet, in den Obergeschossen gewohnt. Intensiv begrünte Dächer mit hohem PV-Anteil, wenig versiegelte Innenhöfe und grüne Fenster in den Baukörpern tragen zu einem angenehmen Klima im Quartier bei. Der Parkrand als attraktivste Wohnlage im neuen Viertel wird als Experimentierfeld für Gemeinschaft und soziales Zusammenleben freigehalten. Eine höhengestaffelte Bebauung transportiert die Freiraumqualitäten des Schlossparks auf die Terrassen und Dächer der Gebäude.

## Bausteine

Wohnen [BGF]: 289.650 m<sup>2</sup>  
Gewerbe [BGF]: 59.340 m<sup>2</sup>  
Soziale Infrastruktur [BGF]: 55.270 m<sup>2</sup>  
Quartiershubs [BGF]: 34.000 m<sup>2</sup>  
Quartiershaus [BGF]: 1.500 m<sup>2</sup>  
Kitas [BGF]: 7.000 m<sup>2</sup>  
Grundschule [BGF]: 12.770 m<sup>2</sup>

## Kultur

Lindenmuseum / Haus der Kulturen [BGF]: 12.000 m<sup>2</sup>  
BGF gesamt: 420.260 m<sup>2</sup>



In Teilbereichen sind sie intensiv begrünt, übernehmen ökologische Aufgaben (Stadtklima, Biodiversität). Andere Flächen sollen in einem bürgerschaftlichen Prozess angeeignet und gestaltet werden. Dieser neue Park unterscheidet sich damit ganz bewusst von den klassischen Parks in der Umgebung, die in Ihrer Nutzung vorab von Ihren Planern determiniert wurden. Da sich der neue Park als Bürgerpark versteht, wird seine Gestaltung der Verantwortung der Bürger überschrieben. Wichtige Teilbereiche wie Spiel- und Sportflächen sowie die Frequenzbringer im Park werden als Ankernutzungen vorprogrammiert. Die topographische Kante zwischen den Gleisanlagen und dem unteren Schlossgarten löst sich in ein System „Hängender Gärten“ auf. Die Tradition der Kleingärten an den Hängen in Stuttgart erfährt hier eine zeitgemäße Wiedergeburt. Nach Norden hin erfährt die beschnittene Topographie des historischen Rosensteinparks eine Reparatur und der Park erhält einen Teil seiner Fläche zurück. Sportflächen werden hier nahe dem Schulen angeordnet.

### **Energiekonzept**

Das neue Rosensteinquartier erhält ein nachhaltiges und zukunftsweisendes Energiekonzept, das die "Nur-Strom-Strategie" der bundesweiten Energiewende optimal unterstützt. Grundlage der Energieversorgung ist ein „Smart Grid“ (intelligentes Stromnetz), das alle Verbraucher, Erzeuger und Speichereinheiten im Quartier miteinander verbindet und optimiert. Mit Strom als einzigem Energieträger können Energieflüsse verlustfrei und hoch flexibel im gesamten Quartier organisiert werden. Die Wärmeerzeugung erfolgt je Cluster dezentral über Wärmepumpensysteme im jeweiligen Medienzentrum. Diese nutzen die im Erdreich und in der Außenluft vorhandene regenerative Umweltenergie. Dadurch werden Wärmeverluste minimiert und eine effiziente Wärmeversorgung sichergestellt. Der erforderliche Strom wird über eine umfangreiche Aktivierung der neu entstehenden Oberflächen im Quartier selbst erzeugt: Dach- und Fassadenflächen erzeu-

gen über gebäudeintegrierte Photovoltaiksysteme im Jahresverlauf mehr Energie, als insgesamt verbraucht wird. Über die Smart-Grid-Steuerung wird durch gezielte Optimierung der Verbraucherseite eine Maximierung der direkten Solarstromnutzung sichergestellt. Zur weiteren Angleichung von Stromerzeugung und Strombedarf kommen Speichersysteme zum Einsatz: Für die direkte elektrische Kurzzeitspeicherung (Tag/Nacht-Ausgleich) werden dezentrale Akkus sowie die Summe der im Quartier angeschlossenen Elektrofahrzeuge in das Netz integriert. Für die saisonale Langzeitspeicherung kommt ein Wasserstoffspeicher zum Einsatz, der als Druckröhre im vorhandenen Nebenstollen der neuen Fahrrad-tunnels nach Bad Cannstatt installiert wird. Insgesamt entsteht so ein sehr wirtschaftliches System, das ein CO<sub>2</sub>-neutrales Energiekonzept und eine langfristige Versorgungssicherheit gewährleistet.

### **Erschließung**

Das Mobilitätskonzept geht von einer optimalen Vernetzung der unterschiedlichen Verkehrsträger und autoarmer Siedlungsstruktur aus. Besonderer Wert wird auf nachhaltige und Multimodalität gelegt. Geringe Straßenquerschnitte führen zu einer niedrigen Regelgeschwindigkeit. Die Haupteerschließung im MIV erfolgt aus Norden über die bis zur Presselstraße verlängerte Rosensteinstraße. Die Ehrmannstraße wird zur Vermeidung von Durchgangsverkehr nicht mehr an die Rosensteinstraße angebunden.

Aus südlicher Richtung wird das Plangebiet ebenfalls über die Rosensteinstraße erschlossen. Sowohl im Norden als auch im Süden zweigt eine Erschließungsstraße von der Rosensteinstraße ab. Der motorisierte Verkehr wird bereits am Rand der Quartiere abgefangen und in hinreichend dimensionierte Quartiersgaragen (Quartiers-Hubs) mit Ladestationen für E-Fahrzeuge geführt, in die neben privaten Stellplätzen auch Mobilitätsstationen integriert werden.

Ein flächendeckendes Angebot an elektrischen Carsharing-Fahrzeugen in den Parkgaragen soll den PKW-Bestand und somit den Bedarf an PKW-Stellplätzen reduzieren. In den Quartieren werden Anliegerstraße vorgesehen, die eine weitere Erschließung ermöglichen. Die Quartiere selbst sind autofrei ohne private Stellplätze. Die Wohnwege werden als *shared space* verkehrsberuhigt ausgeführt. Das Europaquartier wird über die Bestandsstraßen im Ringverkehr erschlossen und an die Wolframstraße angebunden.

Die Quartiere werden von einem durchgängigen Radwegenetz durchzogen. Insbesondere die neukonzipierten Radschnellwege entlang der nördlichen Bahntrasse bzw. parallel zur Platanenallee im Rosensteinpark vernetzen das Gebiet sehr. Zur Reduzierung des MIV werden zentrale Abstellanlagen angeboten mit Leihstationen für Räder und Lastenräder. Ladestationen für Pedelecs und Paketstationen werden in die Hubs integriert.

ÖPNV Haltestellen werden flächendeckend integriert, wobei ein Erschließungsradius von 200m angesetzt wird. Geplant wird mittelfristig autonom fahrende Kleinbusse im On-Demand-Verkehr einzusetzen, die elektrisch betrieben werden und eine individuelle Verknüpfung mit den S-Bahn-Haltestellen ermöglichen. An den Haltestellen befinden sich überdachte Abstellanlagen für private Fahrräder zur Förderung der Multimodalität. An den S-Bahn Haltestellen werden Mobilitätspunkte eingerichtet mit Car-, Bike- und E-Roller-Sharing.

## Beurteilung durch das Preisgericht

Der Arbeit gelingt es überzeugend, mit stark an den Bestand angelehnten räumlichen Strukturen und baulichen Typologien die vier neuen Quartiere an die bestehenden Stadtgebiete anzubinden. Die wesentlichen städtebaulichen Achsen und Straßenräume werden aufgenommen und gliedern schlüssig die neuen Baufelder. Verbunden durch den zu einem Park umgenutzten Gleisbogen entstehen vier unterschiedliche Quartiere mit erkennbarer Atmosphäre in einer aus dem Kontext abgeleiteten Maßstäblichkeit. Besonderes Element - die neue Mitte - ist der Gleisbogenpark, der u. a. mit einem zentralen Radweg, Bewegungsflächen, sozialen und kulturellen Einrichtung durch das gesamte Areal verbindet. Er führt bis zur geplanten Konzerthalle an der Wolframstraße und integriert das Überwerfungsbauwerk, das mit kulturellen Nutzungen belebt wird. Als „Grünes Band“ und als verkehrsbaugeschichtliches Relikt wird der Gleisbogen sehr gut erfahrbar - alle wichtigen Teile des Denkmals bleiben erhalten. Die Hauptbelüftungsachse findet durch Verbreiterung des Unteren Schlossgartens Berücksichtigung. Die lokalklimatische Bedeutung des Störzbaches ist hingegen nicht berücksichtigt.

Die neuen Quartiere erfahren eine weitere Gliederung im nachbarschaftlichen Maßstab: Blockrandtypologien gruppieren sich schlüssig um einen kleinen öffentlichen Platz, der jeweils mit einem Quartiers-Hub als Solitärgebäude akzentuiert wird. In dem Hub befinden sich neben Stellplätzen auch Einrichtungen der sozialen Infrastruktur. Eine minimierte Ringerschließung bindet diese quartiersbezogenen Mobilitätspunkte an. Alle Quartiere sind nutzungsgemischt vorgesehen, mit schwerpunktmäßig gewerblicher Nutzung in den Erdgeschoss und Wohnnutzungen in den Obergeschossen. Funktionale Schwerpunkte bilden die beiden Campusanlagen. Sie liegen richtig gesetzt zu Beginn und Ende des Rosensteinviertels am Übergang zum Park. Der Campus im Norden greift

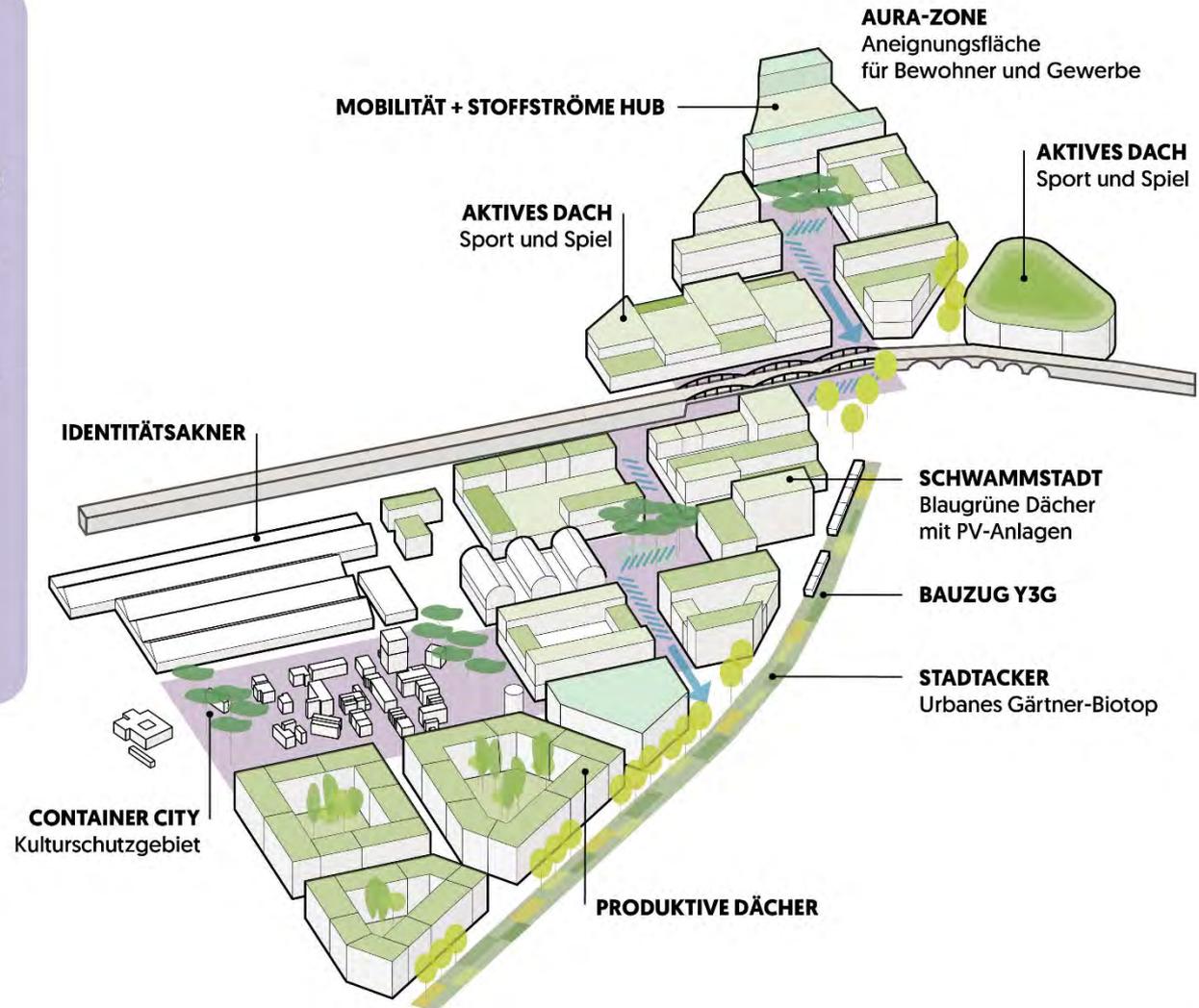
# Maker City

Die Wagenhallen bilden den Impulsgeber für das neue Kreativquartier. Hier wird gewohnt, gearbeitet, produziert und getüftelt. Modular, flexibel, Innovativ, leicht und experimentierfreudig soll die Bebauung, welche in Holzbauweise errichtet und somit zum Pionier dieser Bauweise in Stuttgart wird, wachsen können. Kleinteilige Baukörper erhalten erdgeschossig sogenannte „Aurazonen“, die von den jeweiligen Bewohnern und Nutzern bespielt werden und damit die Grenze zwischen öffentlich und privat neu definieren.

## Bausteine

Wohnen [BGF]: 113.930 m<sup>2</sup>  
Gewerbe [BGF]: 69.310 m<sup>2</sup>  
Soziale Infrastruktur [BGF]: 42.450 m<sup>2</sup>  
Quartiershubs [BGF]: 27.810 m<sup>2</sup>  
Grundschule [BGF]: 12.180 m<sup>2</sup>  
Kitas [BGF]: 2.460 m<sup>2</sup>  
BGF gesamt: 225.690 m<sup>2</sup>

Sonderentwicklungsfläche: 24.500 m<sup>2</sup>  
Sportfläche: 3.250 m<sup>2</sup>



# Rosenstein Campus

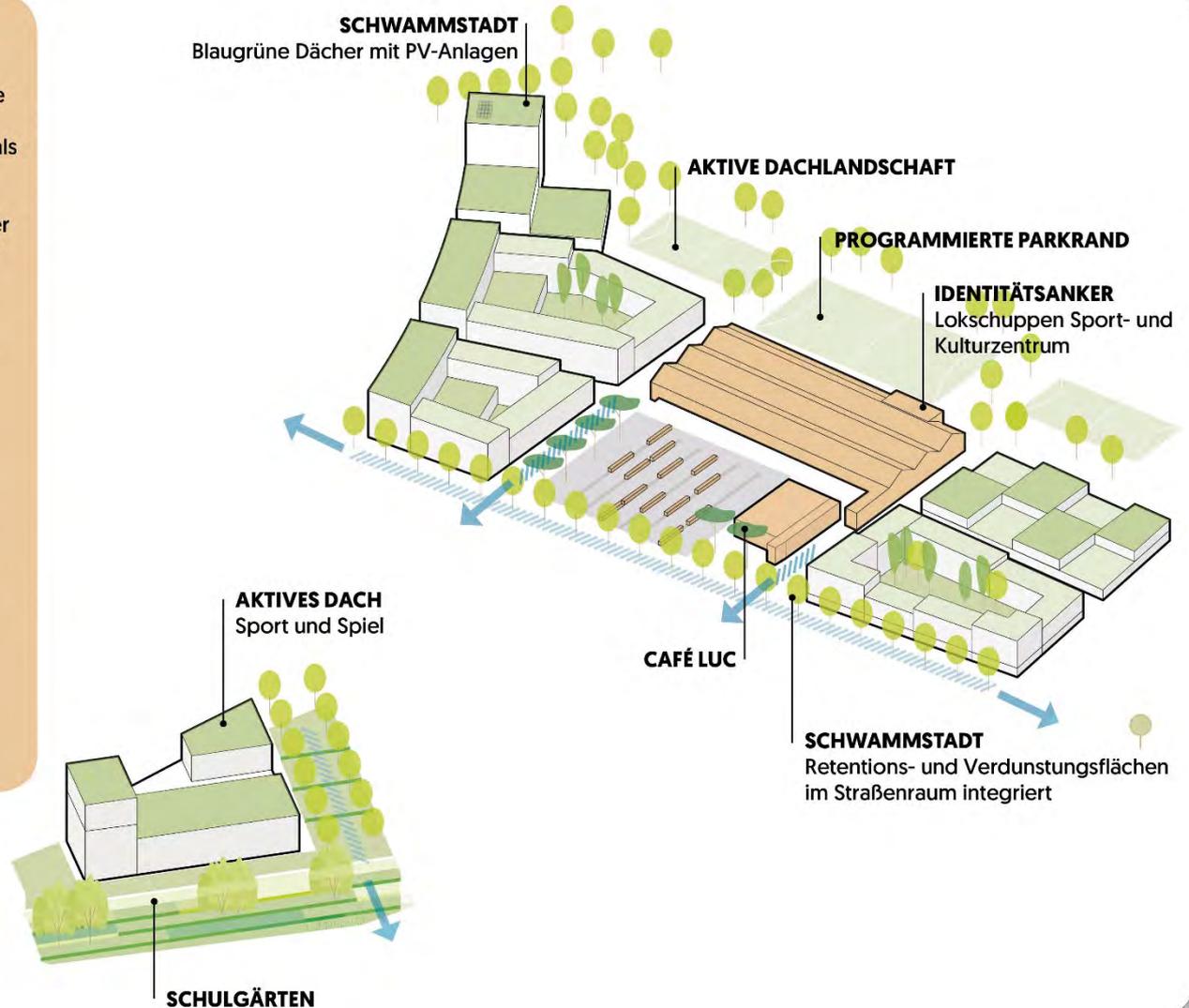
Im Norden und im Süden des Rosensteinviertels entstehen die beiden Campusstandorte, bilden die Eingänge ins Viertel und werden Orte der Zentralität. Sie werden dabei neu gedacht als Ort des Lernens, der Bildung und der Forschung für alle Generationen und stellen ein offenes, lebendiges Quartier dar mit einem Nutzungsangebot 24/7.

Der Rosensteinpark bekommt einen programmierten Parkrand, der den Übergang zwischen Landschaftspark und Stadt neu definiert.

## Bausteine

Schulen Campus Nord [BGF]: 74.230 m<sup>2</sup>  
 Wohnen Campus Nord [BGF]: 6.960 m<sup>2</sup>  
 Schulen Campus Süd [BGF]: 33.980 m<sup>2</sup>  
 Wohnen Campus Süd [BGF]: 9.260 m<sup>2</sup>  
 Vereinszentrum [BGF]: 1.000 m<sup>2</sup>  
 Lokschuppen inkl. Vereinszentrum [BGF]: 9.700 m<sup>2</sup>  
 Sporthalle dreiteilbar [BGF]: 2.750 m<sup>2</sup>  
 2 Sporthallen zweiteilbar [BGF]: 3.520 m<sup>2</sup>  
 Schwimmhalle [BGF]: 3.500 m<sup>2</sup>  
 BGF gesamt: 162.840 m<sup>2</sup>

Sportflächen: 31.500 m<sup>2</sup>  
 Sonderentwicklungsfläche: 22.900 m<sup>2</sup>



jedoch mit seinen Sportflächen zum Teil in den Rosensteinpark ein. Auch scheinen die Flächen für die Bildungseinrichtungen nicht ausreichend groß dimensioniert. Rund um die Wagenhallen wird mit der Maker-City eine neue Bautypologie vorgeschlagen, die den experimentellen Charakter des Ortes aufnimmt und für die entsprechenden Nutzungen vorgesehen ist. Die kulturellen Einrichtungen akzentuieren als Sonderbausteine städtebaulich wichtige Gelenke bzw. Übergänge. Lediglich das Lindenmuseum am nordöstlichen Rand erscheint etwas schwer erreichbar.

Insgesamt wird ein funktionierendes Mobilitätskonzept angeboten. Im Bereich Nordbahnhof/Gäubahntrasse kollidiert die Planung jedoch mit den projektierten und vorhandenen Gleisanlagen. Die Ost-West-Verbindungen sind bei der vorgeschlagenen Topographie an der Parkkante barrierefrei schwer umsetzbar. Die Radwegeverbindung entlang des Schlossgartens liegt zu nahe am Naturdenkmal „Platanenallee“, ebenso bieten die Terrassen und Böschungen zwischen Rosensteinviertel und Schlossgarten zu wenig Platz für die erforderlichen, ökologischen Ausgleichsflächen. Die S-Bahn-Unterbauung in der Athener Straße wurde nicht berücksichtigt. Flächen für das Nordkreuz sind nicht freigehalten, ebenso wird auf den Bestand der Gäubahn keine Rücksicht genommen. Der aus energetischer Sicht kompakte Entwurf zeichnet sich durch eine gute Süd-Orientierung aus. Das Verhältnis der Dachflächen als Energiesammler zur gesamten Nutzfläche erlaubt es, das dargestellte Plus-Energie-Konzept umzusetzen.

Insgesamt bietet die Arbeit sehr solide und gut durchdachte Lösungen für die gestellte Aufgabe an. Sie lässt aber ein wenig Experimentierfreude und Zukunftsvision vermissen. Die durchweg sehr moderate Höhenentwicklung der Bebauung wird der exponierten Lage des außergewöhnlichen Grundstücks nicht ganz gerecht.

## **Ausblick**

Mit der Überarbeitung des Wettbewerbsentwurfs des 1. Preisträgers wurden die konzeptionellen Stärken des städtebaulichen Ansatzes deutlich ausgebaut. Die entstandenen Qualitäten eignen sich als hervorragende Grundlage zur Entwicklung des neuen Stadtteils an der bisherigen „inneren Peripherie“ Stuttgarts. Im Zusammenwirken von Freiräumen, Wegeverbindungen und stadträumlichen Bezügen einerseits sowie Lagequalitäten, Nutzungen und Typologien andererseits, kann aus dem Stuttgarter Nordbahnhofviertel und seinen neuen Quartieren ein zusammenhängender Stadtteil mit dem Gleisbogenpark als gemeinsame Mitte und einer Abfolge vernetzter Freiräume auf Quartiersebene entstehen.

Mittelfristiges Ziel der Stadtplanung ist die Erarbeitung eines Rahmenplans für den gesamten Stadtteil Rosenstein. Die Ergebnisse des Wettbewerbsverfahrens dienen als Grundlage für alle nachfolgenden Rahmenpläne und sonstigen Fachpläne sowie darauf aufbauende Bauleitplanungen und Realisierungen.

„Mit dem Blick nach vorn verbindet sich die Zuversicht, dass es gelingen wird, am Rosenstein ein Stadtquartier von internationalem Rang zu bauen. Mit dem großen Bogen des Gleisparks und dem eingebundenen Überwerfungsbauwerk, den gut geschnittenen Baugeldern in bester Stuttgarter Tradition sowie den fein gesetzten Hochpunkten am Parkrand verbindet der 1. Preis ein stabiles städtebauliches Gerüst mit einem großen Reichtum an Ideen für ein nutzerfreundliches Quartier mit attraktiven öffentlichen Räumen. Mit der wichtigen Entscheidung für den Erwerb des Areals hat die Stadt Stuttgart die Voraussetzung für eine erfolgreiche Projektentwicklung geschaffen. Die Aufbruchstimmung der Internationalen Bauausstellung 2027 erzeugt Rückenwind für Innovationen.“

Experimente mit neuen Trägerformen und Parzellenstädtebau, soziale Vielfalt und Nutzungsmischung können die Tür zu einem vielfältigen und humanen Stadtquartier des 21. Jahrhunderts aufstoßen, in dem es viele bezahlbare Wohnungen gibt. Der integrierte Standort begünstigt darüber hinaus neue Mobilitätskonzepte und technische Neuerungen. Klimaneutrales Leben in der Stadt rückt in Reichweite.“ (Franz Pesch)

„Die Weiterentwicklung und Konkretisierung der eingereichten und prämierten Planungsvorschläge ist der nächste Schritt, um zu einem Masterplan für den neuen Stadtteil zu kommen. Zentral ist dabei die Anbindung, insbesondere die topographische, an die umgebenden Stadtteile und den Schlossgarten, verbunden mit der Vernetzung der öffentlichen Räume und Grünflächen.“ (Peter Pätzold)

„Bis zum Bau des ersten Hauses, des ersten Parks und der ersten Kita im Rosenstein-Quartier ist noch ein weiter Weg zu gehen. Gemeinsam erstellen Verwaltung und Planer nun einen Rahmenplan, der dem Gemeinderat zur Entscheidung vorgelegt wird. Dieser Prozess wird auch weiterhin von engagierten Bürgerinnen und Bürgern begleitet. Ihre Beteiligung ist das Elixier für die Entwicklung des Rosenstein-Quartiers, das den Geist der Menschen und ihre Visionen für die Zukunft aufgreift und zum Leben erweckt.“ (Fritz Kuhn)

**Informationen zum Stadtentwicklungsprojekt und Wettbewerb Rosenstein unter:**

<https://www.stuttgart.de/rosenstein>

<https://www.stuttgart.de/wettbewerbe/rosenstein>

<https://www.stuttgart-meine-stadt.de/stadtentwicklung/wettbewerb-rosenstein>

**Vision**

urban | resilient | grün

**Grünes Rückgrat**

**Vernetzte Stadt**

**Mobilitätswende**

**CO<sup>2</sup> neutrale Stadt**

**Schwammstadt**

**Nachbarschaften**

**Soziale Stadt**

**Kultur**

© asp Architekten / Koeber Landschaftsarchitektur

**AnsprechpartnerInnen im Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stuttgart:**

**Diane Achilles | Städtebauliche Planung Mitte**

T: 0711-216 20109 | [diane.achilles@stuttgart.de](mailto:diane.achilles@stuttgart.de)

**Benjamin Gab | Städtebauliche Planung Mitte**

T: 0711-216 20165 | [benjamin.gab@stuttgart.de](mailto:benjamin.gab@stuttgart.de)

**Andreas Klöpfer | Städtebauliche Planung Mitte**

T: 0711-216 20111 | [andreas.kloepfer@stuttgart.de](mailto:andreas.kloepfer@stuttgart.de)

**Malte Krämer | Städtebauliche Planung Mitte**

T: 0711-216 20166 | [malte.kraemer@stuttgart.de](mailto:malte.kraemer@stuttgart.de)

**Nicole Kunert | Städtebauliche Planung Mitte**

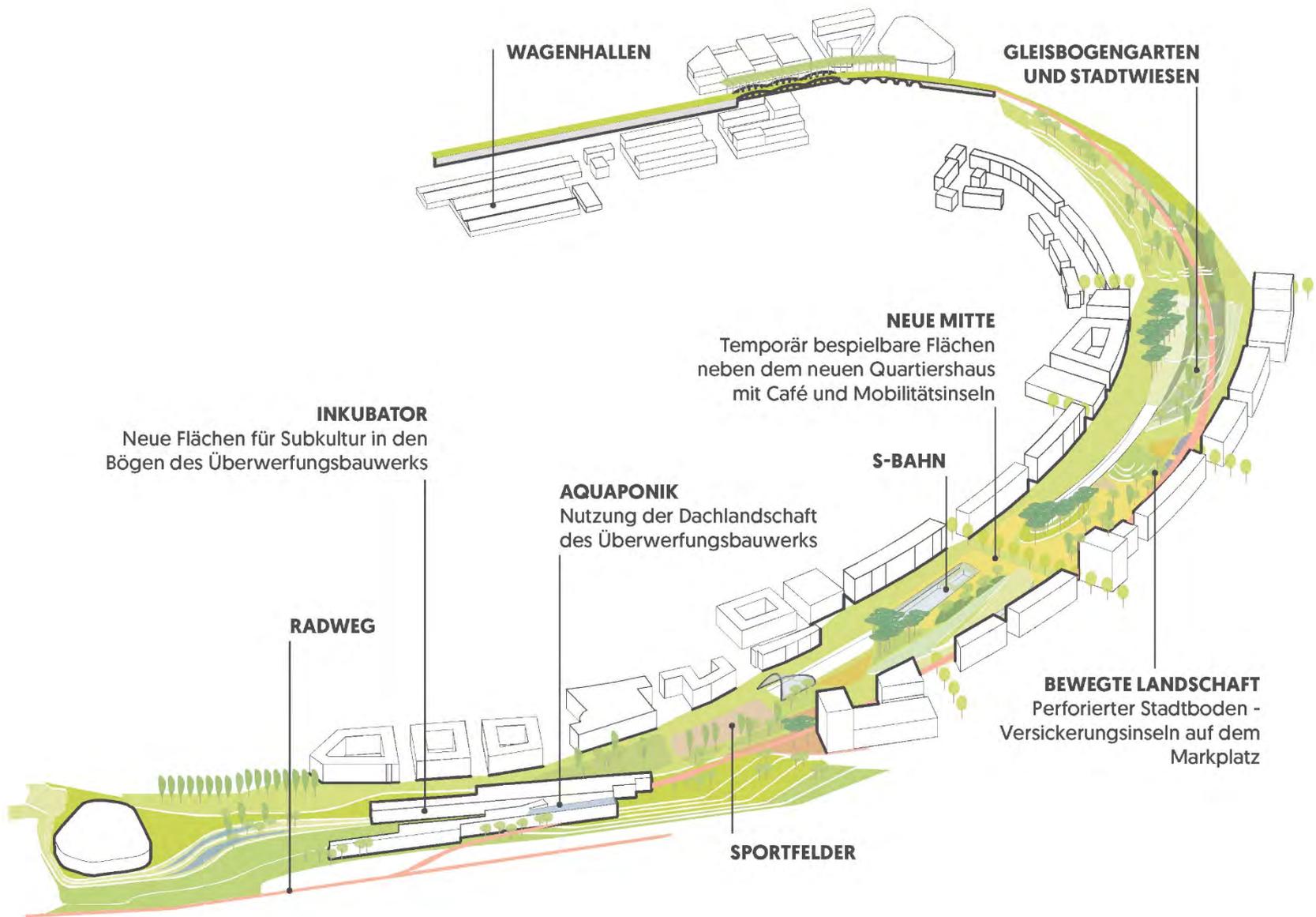
T: 0711-216 20112 | [nicole.kunert@stuttgart.de](mailto:nicole.kunert@stuttgart.de)

# Vernetzte Stadt

## Resilienz durch robustes Gerüst und flexible Stadtfelder



Wettbewerbsmodell Rosenstein (2019). 1. Preis, asp Architekten und Koeber Landschaftsarchitektur



**INKUBATOR**  
Neue Flächen für Subkultur in den Bögen des Überwerfungsbauwerks

**NEUE MITTE**  
Temporär beispielbare Flächen neben dem neuen Quartiershaus mit Café und Mobilitätsinseln

**AQUAPONIK**  
Nutzung der Dachlandschaft des Überwerfungsbauwerks

**RADWEG**

**S-BAHN**

**BEWEGTE LANDSCHAFT**  
Perforierter Stadtboden - Versickerungsinseln auf dem Markplatz

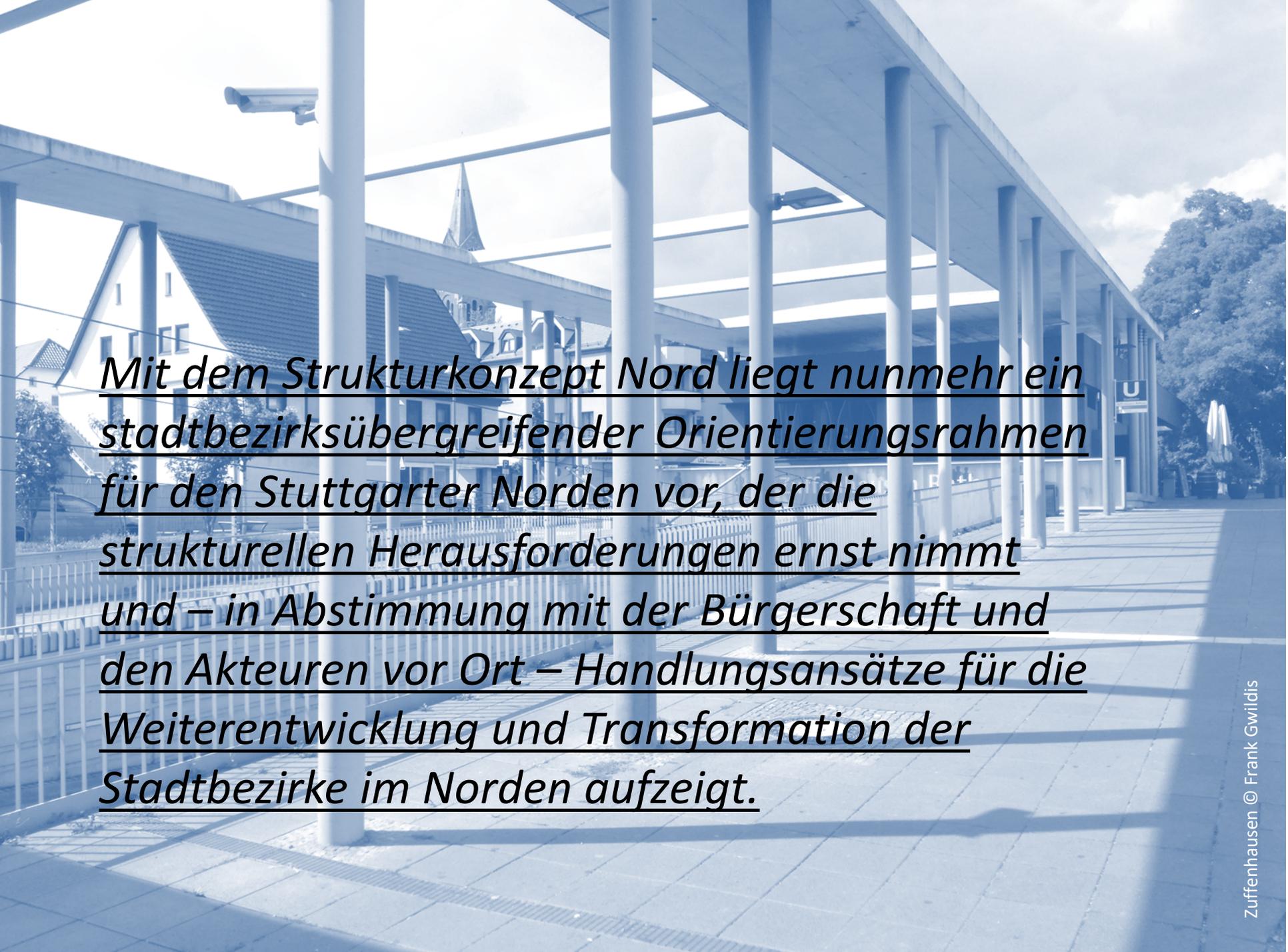
**SPORTFELDER**

Rosenstein – Gleisbogenpark,  
asp Architekten / Koeber Landschaftsarchitektur



## **Strukturkonzept NORD. Zielsetzungen für den Stuttgarter Norden**

**Der Stuttgarter Norden steht vor vielfältigen räumlichen Herausforderungen im Kontext des wirtschaftlichen Strukturwandels. Diese Herausforderungen machen nicht an administrativen Grenzen halt und erfordern eine ganzheitliche, perspektivische Herangehensweise. Die Themen Wirtschaft, Wohnen und Freiraum sowie Mobilität müssen dabei zusammengedacht werden. Und es gilt, insbesondere unter dem Blickwinkel begrenzter Ressourcen, Prioritäten und damit Leitlinien einer nachhaltigen Stadtentwicklung herauszuarbeiten. Das Strukturkonzept Nord – aufbauend auf dem Stadtentwicklungskonzept Stuttgart (STEK) – widmet sich in diesem Sinne dem Gesamttraum der Stadtbezirke Stammheim, Zuffenhausen, Weilimdorf, Feuerbach und setzt hier räumliche Schwerpunkte. Die definierten Ziele und Entwicklungsansätze wurden durch sogenannte „Fokusräume der Stadtentwicklung“ ergänzt. Entstanden aus der Diskussion mit den Bezirken und der Bürgerschaft bilden diese Fokusräume den Schwerpunkt des Konzeptes. Damit liegt jetzt ein stadtbezirksübergreifender Orientierungsrahmen für den Stuttgarter Norden vor, der die strukturellen Herausforderungen ernst nimmt und – in Abstimmung mit der Bürgerschaft und den Akteuren vor Ort – Handlungsansätze für die Weiterentwicklung und Transformation der nördlichen Stadtbezirke aufzeigt.**



Mit dem Strukturkonzept Nord liegt nunmehr ein stadtbezirksübergreifender Orientierungsrahmen für den Stuttgarter Norden vor, der die strukturellen Herausforderungen ernst nimmt und – in Abstimmung mit der Bürgerschaft und den Akteuren vor Ort – Handlungsansätze für die Weiterentwicklung und Transformation der Stadtbezirke im Norden aufzeigt.

## **Strukturkonzept NORD. Zielsetzungen für den Stuttgarter Norden**

**Das Strukturkonzept Nord stellt eine räumliche Vertiefung und Konkretisierung des bestehenden Stadtentwicklungskonzeptes Stuttgart (STEK) für den Stuttgarter Nordraum mit den Stadtbezirken Zuffenhausen, Feuerbach, Weilimdorf und Stammheim dar. Strukturkonzepte fokussieren größere räumlich-strukturelle Zusammenhänge, die über Stadtbezirksgrenzen hinweggehen. Ziel ist es, aus raumplanerischer Perspektive Entwicklungschancen und Restriktionen herauszuarbeiten und eine langfristige planerische Vision für die Entwicklung der Teilräume der Stadt zu entwerfen. Das Strukturkonzept Nord gibt planerische Antworten zur Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels sowie zur Weiterentwicklung und Neupositionierung des Industrie- und Gewerbestandortes, der Wohngebiete und Wohnsiedlungen, der Stadtteilzentren sowie des Landschaftsraumes im Stuttgarter Norden.**

Das Strukturkonzept Nord gibt mit seinen fundiert hergeleiteten Fokusräumen der Stadtentwicklung einen Einstieg in eine tiefergehende planerische Auseinandersetzung mit den räumlichen „Hotspots“ des Stuttgarter Nordens. In einem nächsten Schritt können nun, je nach Mittelbereitstellung, weitere, kleinmaßstäbliche Planungen aufgesetzt werden. Daneben soll das Strukturkonzept Nord aber auch eine Leitfunktion für zukünftige Planungen im Stuttgarter Norden darstellen.

Ein Entwurf des Strukturkonzeptes Nord wurde zunächst verwaltungsintern unter Einbeziehung aller relevanten Akteure des Amtes für Stadtplanung und Wohnen erstellt. Neben einer umfassenden räumlichen wie themenbezogenen Analyse der vier Stadtbezirke des Stuttgarter Nordens wurden zunächst flächendeckend Handlungsempfehlungen für die Bereiche

„Wohnen und Wohnumfeld“, „Wirtschaft“, „Verkehr“ sowie „Freiraum und Landschaft“ ausgearbeitet.

Diese finden sich im Strukturkonzept wieder. Im Rahmen des Beteiligungsprozesses wurde der Fokus anschließend auf sogenannte „Fokusräume der Stadtentwicklung“ gelegt. Die Fokusräume stellen die Teilräume mit den größten Herausforderungen dar, sie priorisieren und bündeln die thematischen Zielvorgaben. Die hier beschriebenen Ziele machen sich dabei bewusst von kleinteiligen Restriktionen frei und skizzieren eine wünschenswerte, langfristige planerische Entwicklung.

Anfang des Jahres 2018 wurde die Entwurfsfassung des Strukturkonzeptes im Rahmen von Sondersitzungen mit den vier betroffenen Bezirksbeiräten diskutiert. Diese Veranstaltungen fanden öffentlich statt. Bürger und Vereine konnten ebenso ihre Anregungen einbringen. Aus den ursprünglich neun vorgeschlagenen Fokusräumen wurden so insgesamt elf Fokusräume der Stadtentwicklung. Auch die Abgrenzungen wurden auf Basis der Diskussionsergebnisse in den Bezirksbeiratssitzungen angepasst.

Im Juni 2018 wurde durch das Amt für Stadtplanung und Wohnen eine weitere Informations- und Diskussionsveranstaltung im Rathaus der Landeshauptstadt durchgeführt. Zu dieser wurden alle Bezirksbeiräte des Stuttgarter Nordens, ebenso interessierte Bürger und Schlüsselakteure eingeladen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden die inhaltlichen Zielsetzungen zu den Fokusräumen weiter geschärft. Die Ergebnisse des Planungs- und Beteiligungsprozesses wurden textlich aufbereitet und durch grafische Abbildungen visualisiert. Die Ergebnisse des beschriebenen Prozesses bilden die Grundlage für die nun vorliegende Fassung des Strukturkonzeptes Nord und der hier dargelegten Herausforderungen, Ziele und Handlungsempfehlungen.

## **Vor welchen Herausforderungen steht der Stuttgarter Norden?**

Der Stuttgarter Norden – mit den Stadtbezirken Feuerbach, Stammheim, Weilimdorf, Zuffenhausen – stellt sich als sehr heterogener, von verschiedenen Entwicklungen und Einflüssen geprägter Raum dar. Die Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels sowie die Weiterentwicklung und Neupositionierung des Industriestandortes sind die großen aktuellen und künftigen Herausforderungen im Stuttgarter Norden. Das Leitmotiv des Stuttgarter Stadtentwicklungskonzepts „Industriestandort im Wandel“ lässt sich besonders deutlich auf Feuerbach und Zuffenhausen anwenden. Jedoch manifestiert sich der Strukturwandel auch in den übrigen Siedlungsbereichen, in den Stadtteilzentren und in den großen vernetzenden Freiräumen. Der Stuttgarter Norden weist durch seine industrielle Prägung Zielkonflikte zwischen den unterschiedlichen Nutzungen Wirtschaft, Wohnen, Landschaft und Verkehr auf. Diese gilt es in einer Gesamtschau zu identifizieren und mit Lösungsansätzen zu hinterlegen.

## **Welches Ziel wird mit dem Strukturkonzept Nord verfolgt?**

Im Stadtentwicklungskonzept Stuttgart (STEK, 2004-2006) wurden vier große Schwerpunkträume („Leitprojekte“) definiert, diese sollten durch räumliche Strukturkonzepte vertieft und konkretisiert werden. Strukturkonzepte fokussieren größere räumlich-strukturelle Zusammenhänge, die über Stadtbezirksgrenzen hinweggehen. Ziel ist es, aus raumplanerischer Perspektive Entwicklungschancen und Restriktionen herauszuarbeiten sowie eine langfristige planerische Vision für die Entwicklung der Teilräume der Stadt zu entwerfen. Während das STEK grundlegende Ziele und Entwicklungsaussagen für die Gesamtstadt aufbereitet und mittel- bis langfristige „Regieanweisungen“ für Politik und Stadtverwaltung bereithält, sollen die räumlichen Strukturkonzepte vertiefende Aussagen

des STEK auf die teilräumliche Ebene von mehreren Stadtbezirken projizieren und dort konkrete Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen sowie gezielt Impulse setzen.

Mit dem Strukturkonzept Nord liegt nunmehr ein stadtbezirksübergreifender Orientierungsrahmen für den Stuttgarter Norden vor, der die strukturellen Herausforderungen ernst nimmt und - in Abstimmung mit der Bürgerschaft und den Akteuren vor Ort - Handlungsansätze für die Weiterentwicklung und Transformation der Stadtbezirke im Norden aufzeigt.

## **Planerische Zielsetzungen für den Stuttgarter Norden**

Das Strukturkonzept Nord gibt planerische Antworten zur Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels sowie zur Weiterentwicklung und Neupositionierung des Industrie- und Gewerbestandortes, der Wohngebiete und Wohnsiedlungen, der Stadtteilzentren sowie des Landschaftsraumes. Die sich wandelnde Arbeitswelt - mit umweltverträglicher Produktion, wachsender Bedeutung von Forschung, Entwicklung und digitalisierten Prozessen - erhöht städtebauliche Gestaltungsspielräume. Insbesondere in den Stadtbezirken Zuffenhausen, Feuerbach und Weilimdorf können zukünftig urbane Stadtquartiere entwickelt werden, in denen sich Industrie- und Gewerbegebiete, "neue Mischgebiete" und Wohngebiete zu lebendigen Stadtteilen verbinden. Wichtige Handlungsfelder der Stadtentwicklung sind.

## **Weiterentwicklung und Stärkung des Industrie- und Gewerbestandortes**

Der Stuttgarter Norden soll auch weiterhin große Bedeutung als Industrie- und Gewerbestandort haben. In den nördlichen Stadtbezirken sind bedeutende Stuttgarter Traditionsunternehmen beheimatet, u. a. die Robert Bosch GmbH, die Porsche AG und die Paul Bauder GmbH & Co. KG, die



*Diskussion in Kleingruppen zu elf definierten  
Fokusräumen des Strukturkonzepts Nord*



© LHS – Amt für Stadtplanung und Wohnen Stuttgart

*Informations- und Diskussionsveranstaltung  
im Rathaus Stuttgart (Juni 2018)*



jeweils in den letzten Jahren erhebliche Investitionen getätigt haben. Auch künftig sind die Standortanforderungen der Produktionsbetriebe bei der Weiterentwicklung der Industrie- und Gewerbegebiete besonders zu berücksichtigen. Der laufende Transformationsprozess in Industrie und Gewerbe führt jedoch nicht nur zu erheblichen innerbetrieblichen Modernisierungsprozessen, sondern auch zu einem wirtschaftlichen und räumlichen Strukturwandel in den Gewerbegebieten – allen voran in Feuerbach-Ost, wo mit Ausnahme eines Betriebes keine Industrieproduktion mehr stattfindet.

Die sich weiter wandelnde Wirtschaft und Arbeitswelt – mit umweltverträglicher Produktion, wachsender Bedeutung von Forschung, Entwicklung und digitalisierten Prozessen – erhöht die städtebaulichen Gestaltungsspielräume. Die Gewerbegebiete in Zuffenhausen und Feuerbach können zukünftig zu urbanen Stadtquartieren weiterentwickelt werden, die selbstverständlicher Teil der Stadtbezirke sind, mit der Nachbarschaft städtebaulich verknüpft sind und spezifische Versorgungsfunktionen wahrnehmen. Die künftigen Planungen sollen zur Entschärfung der Nutzungskonflikte in bestehenden Wohn- und Gewerbegebieten aber auch in neu zu entwickelnden gemischten Quartieren beitragen. Besonderes Augenmerk muss auf die Aufwertung des Stadtbilds zugunsten attraktiver öffentlicher Räume gelegt werden.

Die Entwicklung zukunftsfähiger Industriestandorte sowie die Umstrukturierung und Weiterentwicklung der Industrie- und Gewerbegebiete in differenzierte urbane und flächeneffiziente Gewerbequartiere soll durch ein bereits erfolgreich entwickeltes städtisches Gewerbegebietsmanagement unterstützt werden. Dies betrifft Feuerbach-Ost, Zuffenhausen-West und das Gewerbegebiet Weilimdorf. Ein Funktionswandel von Gewerbeflächen in gemischt genutzte Flächen ist dabei in der Regel nicht gewollt, um – auch stadtweit betrachtet – dem Bedarf an Gewerbeflächen auch künftig gerecht zu werden.

## **Stabilisierung der charakteristischen Nutzungsmischung**

Für Teile von Feuerbach und Zuffenhausen ist eine ortstypische und vielfach kleinteilige Mischung von Industrie, Gewerbe und Wohnen charakteristisch. Sie beinhaltet nicht nur Konfliktpotenzial im Detail, sondern auch großes Potenzial für eine lebendige und urbane Nutzungsmischung und eine neue Gründerzeit. Die gemischt genutzten Bereiche insbesondere in Zuffenhausen West und im Umfeld der Bludenzer Straße in Feuerbach sind zu stabilisieren und weiterzuentwickeln, in der Nutzungsvielfalt anzureichern bei gleichzeitiger Entschärfung von bestehenden Nutzungskonflikten. Das hier unmittelbar angrenzende Umfeld der beiden S-Bahnhöfe in Feuerbach und in Zuffenhausen ist aufzuwerten und dem jeweiligen Standort angemessen zu nutzen. Sind am S-Bahnhof Feuerbach diesseits und jenseits der Bahn u. a. mit dem im Bau befindlichen neuen Stadtquartier am Wiener Platz bereits erhebliche städtische und private Investitionen erfolgt oder in Projektierung, stehen sie in Zuffenhausen noch aus. Das defizitäre Umfeld des S-Bahnhofs mit seinen drei Zugängen zum Stadtteilzentrum, zur Schwieberdinger Straße und zu Zuffenhausen-West wird an keiner Stelle der verkehrlichen Bedeutung des Bahnhofs und seiner stadträumlichen Lage gerecht. Die Aufwertung des Bahnhofsumfeldes Zuffenhausen und seiner angrenzenden Stadtquartiere ist ein bedeutsamer Handlungsschwerpunkt. Sie umfasst die Erneuerung der öffentlichen Räume und die städtebauliche Weiterentwicklung zu mehr Nutzungsvielfalt, städtebaulicher Dichte und Gestaltqualität.

## **Bestandserneuerung der Wohnsiedlungen der 1950er- bis 1970er Jahre**

Der Stuttgarter Norden ist auch bedeutender Wohnstandort. Er weist zahlreiche Wohnsiedlungen der 1950er- bis 1970er Jahre im Geschosswohnungsbau auf, die einer Bestandserneuerung bedürfen oder wo dieser bereits stattgefunden hat oder

intensiv im Gange ist. Im Rahmen des Stadterneuerungsprogramms „Soziale Stadt“ sind im Stadtteil Rot in Zuffenhausen und im Stadtteil Giebel in Weilimdorf erhebliche Investitionen der Stadt und der Wohnungswirtschaft in die Erneuerung, Ergänzung oder den Ersatz von Wohngebäuden, das private Wohnumfeld, den öffentlichen Raum sowie in soziale Infrastruktur geflossen. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Gleichzeitig bedürfen auch kleinere Siedlungen oder Siedlungsbereiche aus dieser Zeit wie Alt-Hausen in Weilimdorf, die Siedlung Pflugfelder Straße in Stammheim oder die ECA-Siedlung und die Siedlung Triebweg-Banzhalde jeweils in Feuerbach einem Erneuerungsprozess.

Die Erneuerung der Wohnungsbestände primär aus der Nachkriegszeit und die Verbesserung des Wohnumfeldes einschließlich der Sicherung der Nahversorgung soll weiter betrieben werden. Dies schließt die Schaffung von ergänzendem Wohnungsbau mit ein. Nachverdichtung soll jedoch mit einem Mehrwert für die Bestandsbewohner beispielsweise durch neue Infrastruktur, Arbeitsplatzangebote und neue Qualitäten im öffentlichen oder privaten Raum verbunden sein.

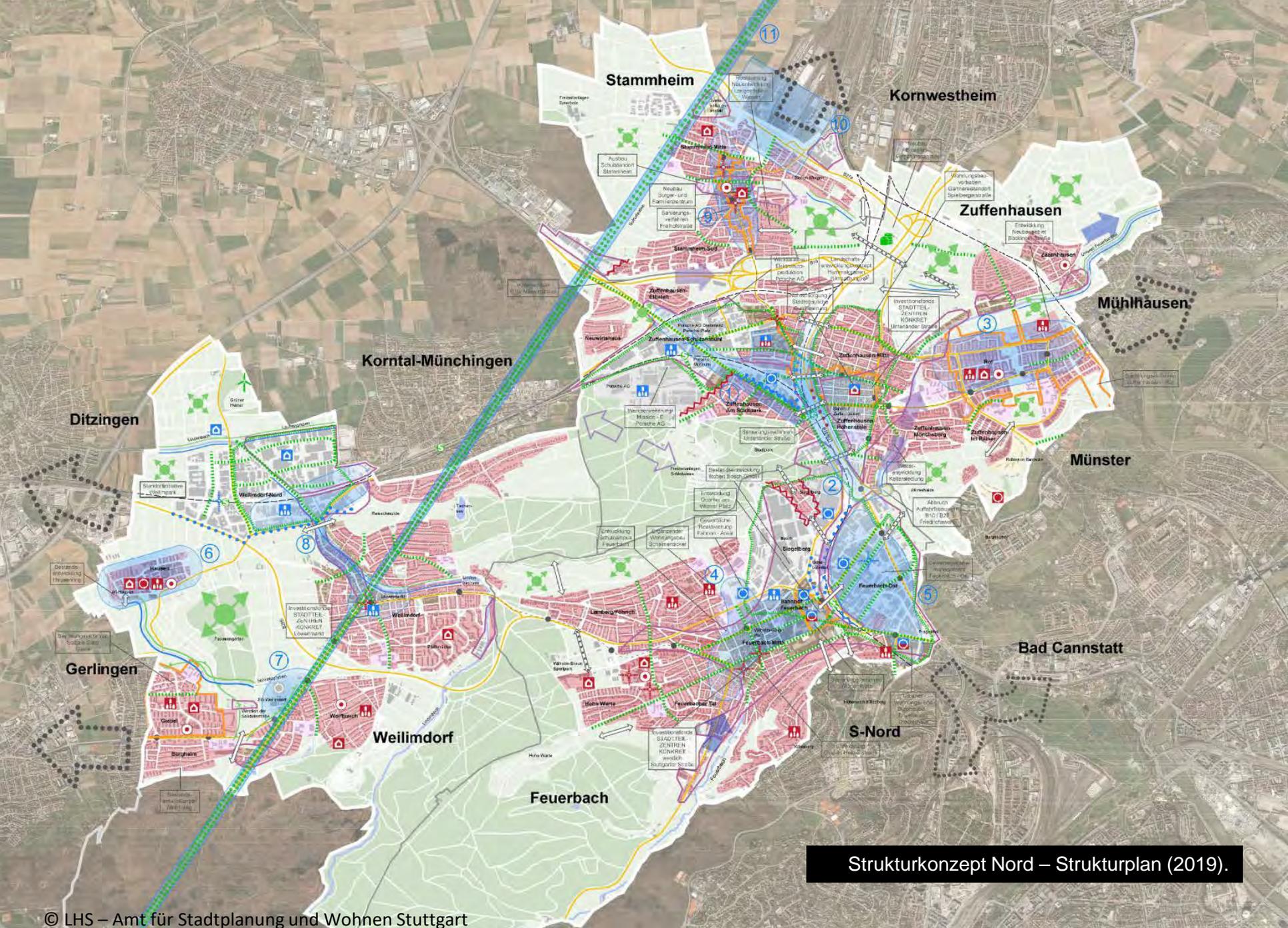
### **Erhalt und Revitalisierung der Stadtteilzentren**

Alle vier Stadtteilzentren in Feuerbach, Stammheim, Weilimdorf und Zuffenhausen weisen funktionale Defizite und Trading-Down-Prozesse auf. Besonders erheblich tritt er im Stadtteilzentrum Zuffenhausen in Erscheinung. Diese (negativen) Entwicklungen äußern sich in leerstehenden Ladenlokalen, erhöhter Fluktuation, Billiganbietern und dem Vordringen von Spielhallen, Wettbüros und Vergnügungstätten ähnlichen Gastronomiebetrieben. Die Ursache dieser Entwicklung liegt in der Veränderung des Einkaufsverhaltens und der zunehmenden Bedeutung der Internets, im Wandel der Einzelhandelslandschaft und fehlenden baulichen Investitionen in Geschäftshäusern und Ladenlokalen sowie teilweise

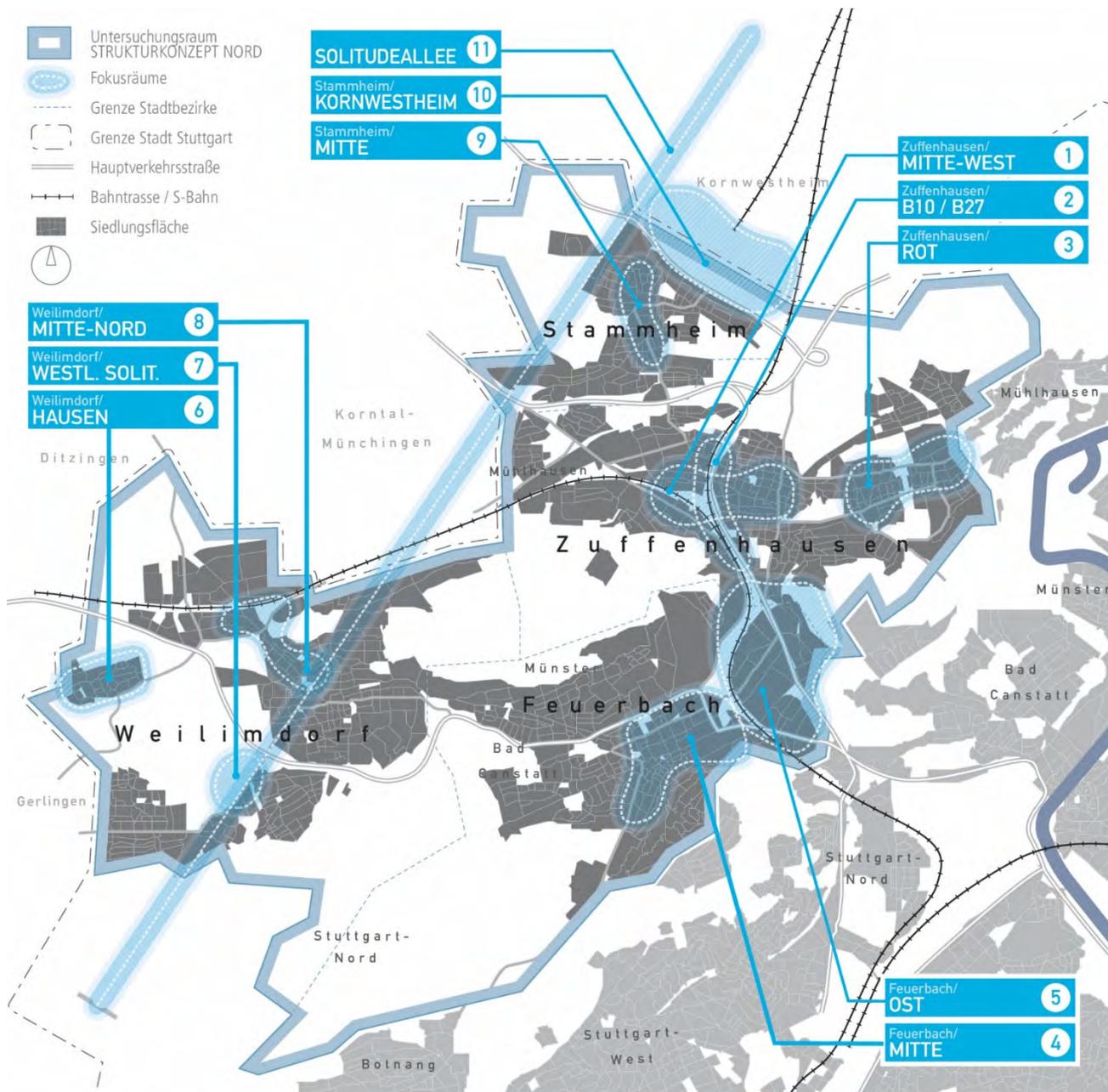
im öffentlichen Raum. Es ist in diesen Zentren nicht nur die bezirkliche Versorgung mit Waren und Dienstleistungen, sondern auch die gesellschaftliche und kulturelle Mitte gefährdet. Ziel ist es, durch Maßnahmen im öffentlichen Raum, durch Ansiedlung von Magnetbetrieben, durch die Unterstützung der Modernisierung und angemessenen Nutzung von Ladenlokalen und Ladenzentren eine nachhaltige Stabilisierung, Revitalisierung und Weiterentwicklung der Stadtteilzentren zu erreichen. Mit dem Investitionsfonds „Stadtteilzentren konkret“, der zur Umsetzung der Handlungskonzepte „Stadtteilzentren konkret“ u.a. für die drei Stadtteilzentren in Feuerbach, Zuffenhausen und Weilimdorf geschaffen worden ist, besteht bereits eine Realisierungsperspektive.

### **Überwindung stadträumlicher Barrieren**

Die städtebaulichen Perspektiven Zuffenhausens und Feuerbachs sind wesentlich von attraktiven Verknüpfungen von Zuffenhausen-West mit dem Zentrum von Zuffenhausen bzw. von Feuerbach-Ost mit dem Zentrum von Feuerbach abhängig. Um die Trennwirkung der Bundesstraßen B10/B27 bzw. B295 und der Bahntrasse zu mindern, sollen die Bahnhöfe und Bahnhofsumfelder in Zuffenhausen und Feuerbach durch weitere Nutzungsbausteine ergänzt und Maßnahmen im öffentlichen Raum aufgewertet werden. Dazu gehört auch, mittelfristig die Rampe Friedrichswahl abzureißen und langfristig die Bundesstraße B10/B27 vollständig zu untertunneln oder – sollte die Verkehrsmenge merklich abnehmen – als Stadtstraße umzugestalten. Mit der Untertunnelung oder tiefgreifenden Umgestaltung würde die erhebliche stadträumliche Trennung aufgehoben oder vermindert und die verschiedenen Stadtquartiere wieder besser verknüpft. Die Querbeziehungen sollen ergänzt bzw. attraktiv gestaltet werden (z. B. durch eine Aufwertung der Unterführungen und den Bau von Fußgänger- und Radfahrerbrücken über die Ludwigsburger Straße und B27 im Bereich Zuffenhausen).



Strukturkonzept Nord – Strukturplan (2019).



**Planungsraum NORD mit 4 Stadtbezirken und 11 Fokusräumen**

## Vernetzung mit angrenzenden Grün- und Freiräumen

Für die Qualität der Stadtteile und des gesamten Stuttgarter Nordens sind attraktive Freiräume besonders wichtig. So sieht die Strukturplanung vor, die Verbindung zu den benachbarten Naherholungsgebieten – Fasanengarten, Feuerbacher Tal, Naturschutzgebiet Greutterwald, Höhenpark Killesberg – über Staffeln, Wege und begrünte Straßenräume aufzuwerten. Innerhalb der Siedlungsbereiche ist eine grüne Leitstruktur aufzubauen und weiterzuentwickeln. Die größte Bedeutung hat hier die bezirksübergreifende historische Solitudeallee. Ihr Alleencharakter soll wiederhergestellt und ihre Verbindungsfunktion für Fußgänger und Radfahrer attraktiviert werden. Dies schließt den Lückenschluss an der B10 mit ein. Der Stuttgarter Norden wird durch einige Bäche wie dem Feuerbach, dem Lindenbach und dem Schnatzgraben durchzogen. Besonders der Feuerbach und Lindenbach prägen den Raum. Der 15 Kilometer lange Feuerbach, der in Botnang entspringt, verläuft durch Feuerbach und Zuffenhausen. In den 1930er Jahren wurde der Bachlauf zu großen Teilen kanalisiert und befestigt, in den Ortslagen komplett verdohlt.

Ziel der Strukturplanung ist es, die Funktion des Talraums als Biotopverbund, Kaltluftbahn, Grünkorridor und Erholungslandschaft zu verbessern. Seit den 80er Jahren wird der Bachlauf – wo immer dies möglich ist – renaturiert. Der Talraum soll in den fehlenden Abschnitten, insbesondere in dem Unteren Feuerbacher Tal, revitalisiert und renaturiert werden. In den Ortslagen, wo dies nicht mehr möglich ist, sollen geplante Grünkorridore den Bachlauf nachzeichnen.

## Strukturkonzept Nord – Arbeitsprozess und Beteiligung

Das Strukturkonzept Nord wurde in einem mehrjährigen Arbeitsprozess durch das Amt für Stadtplanung und Wohnen erarbeitet. In diesem kooperativen Planungsprozess waren die

Abteilungen Stadtentwicklung, Städtebauliche Planung Nord, Verkehrsplanung und Stadtgestaltung sowie Stadterneuerung und Wohnbauentwicklung intensiv eingebunden und beteiligt. Die unterschiedlichen Teilräume wurden detailliert untersucht, laufende Planungen bewertet, Zielkonflikte identifiziert und Lösungsansätze aufgezeigt. Das Strukturkonzept Nord baut damit auf einer breiten Fachexpertise auf.

Im Laufe des Arbeitsprozesses zum Strukturkonzept Nord wurde allerdings deutlich, dass zu umfangreiche Analysen und Ausarbeitungen für die strategische Stadtentwicklungsplanung weniger geeignet erscheinen. Stattdessen wurden die definierten Ziele und Entwicklungsansätze im Untersuchungsraum durch sogenannte „Fokusräume der Stadtentwicklung“ zugunsten einer verstärkten Handlungsorientierung ergänzt.

Anfang 2018 wurde daher der Entwurf des Strukturkonzepts im Rahmen von öffentlichen Sondersitzungen mit den vier Bezirksbeiräten des Nordens diskutiert. Auch Bürger und Vereine aus diesen Stadtbezirken konnten in den Veranstaltungen ihre Anregungen einbringen. Gemeinsam wurden insgesamt elf „Fokusräume der Stadtentwicklung“ festgelegt, auf die sich die Entwicklungsabsichten konzentrieren sollten. Die Fokusräume weisen die größten Herausforderungen in den betrachteten Stadtbezirken auf. Um die Zielsetzungen für die Fokusräume zu konkretisieren, wurde im Juni 2018 eine weitere Informations- und Diskussionsveranstaltung im Stuttgarter Rathaus durchgeführt, zu der alle Bezirksbeiräte des Stuttgarter Nordens ebenso interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Schlüsselakteure eingeladen wurden.

Mit der jüngsten Vorstellung des Strukturkonzeptes in den vier Bezirksbeiräten hat nun eine weitere Beteiligungsstufe stattgefunden, sind doch hier erneut Anregungen eingebracht worden, die für die weitere Arbeit (und Umsetzung) hilfreich sind.

## Ausblick

Im Laufe des mehrjährigen Arbeitsprozesses wurden die umfangreichen Bestandsaufnahmen und Analysen zusammengefasst, das Strukturkonzept gestrafft und auf die wesentlichen Teilräume fokussiert – dies in Abstimmung mit Vertretern der betreffenden Stadtbezirke. Anregungen aus der Beteiligung sind in das Planwerk eingeflossen, die gemeinsam erzielten Ergebnisse bilden nun die Grundlage für die weitere Arbeit in den vier Stadtbezirken. Das Strukturkonzept Nord wurde im Spätherbst 2019 in den gemeinderätlichen Gremien vorgestellt und beschlossen.

Auch in den jeweiligen Bezirken wurde das Strukturkonzept von allen Fraktionen einhellig positiv aufgenommen, spiegelt es doch vielfach die Initiativen und jahrelangen Bemühungen vor Ort wieder. Die in den letzten Jahren vorgebrachten Problemstellungen und Herausforderungen wurden im Strukturkonzept Nord aufgegriffen und thematisiert. Es kann somit als Spiegel bereits eingeleiteter Maßnahmen und Projekte wie auch anstehender Zukunftsaufgaben („To-do-Liste“) verstanden werden kann.

Zentrale Herausforderungen sind Quartiersentwicklung und Zentrenaktivierung, der Umbau der (Verkehrs-)Infrastruktur und damit verbundene Verkehrsvermeidungsstrategien und Stadtumbau und Qualifizierung der großen Gewerbequartiere, die sich zusehends als „Transformationsquartiere“ darstellen und nicht zuletzt Freiraumentwicklungsstrategien in den Quartieren, aber auch in der offenen Landschaft (Solitudeallee). Vielfach wurde betont, die „produktive Mischung“ aktiv zu gestalten und auch die (negativen) Folgen der Suburbanisierung der Nachkriegsjahrzehnte zumindest ein Stück weit umzukehren und Nutzungstrennung im Sinne der „Stadt der kurzen Wege“ aufzuheben.

Mit dem Strukturkonzept Nord liegt nun ein umfassendes Handlungsprogramm vor mit dem Ziel, eine planerische „Haltung“ zu entwickeln und Entwicklungsziele für den Stuttgarter Nordraum zu definieren. Es geht darum, Vorstellungen zu bündeln und Ideen für die einzelnen Stadträume zusammenzutragen.

Das Strukturkonzept Nord ist durch mehrere Haushaltsanmeldungen untersetzt, die die Beteiligungsprozesse intensivieren und die Planungen konkretisieren helfen sollen sowie die Realisierung (u.a. Investitionsfonds Stadtteilzentren konkret) ermöglichen. Die betroffenen Ämter und Abteilungen arbeiten eng zusammen, so dass das skizzierte Handlungsprogramm des Strukturkonzeptes Nord im Weiteren konkretisiert und schrittweise umgesetzt werden kann.

### **Ansprechpartner im Amt für Stadtplanung und Wohnen Stuttgart:**

**Dr. Hermann-Lambert Oediger | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20050 | [hermann-lambert.oediger@stuttgart.de](mailto:hermann-lambert.oediger@stuttgart.de)

**Frank Gwildis | Stadtentwicklung**

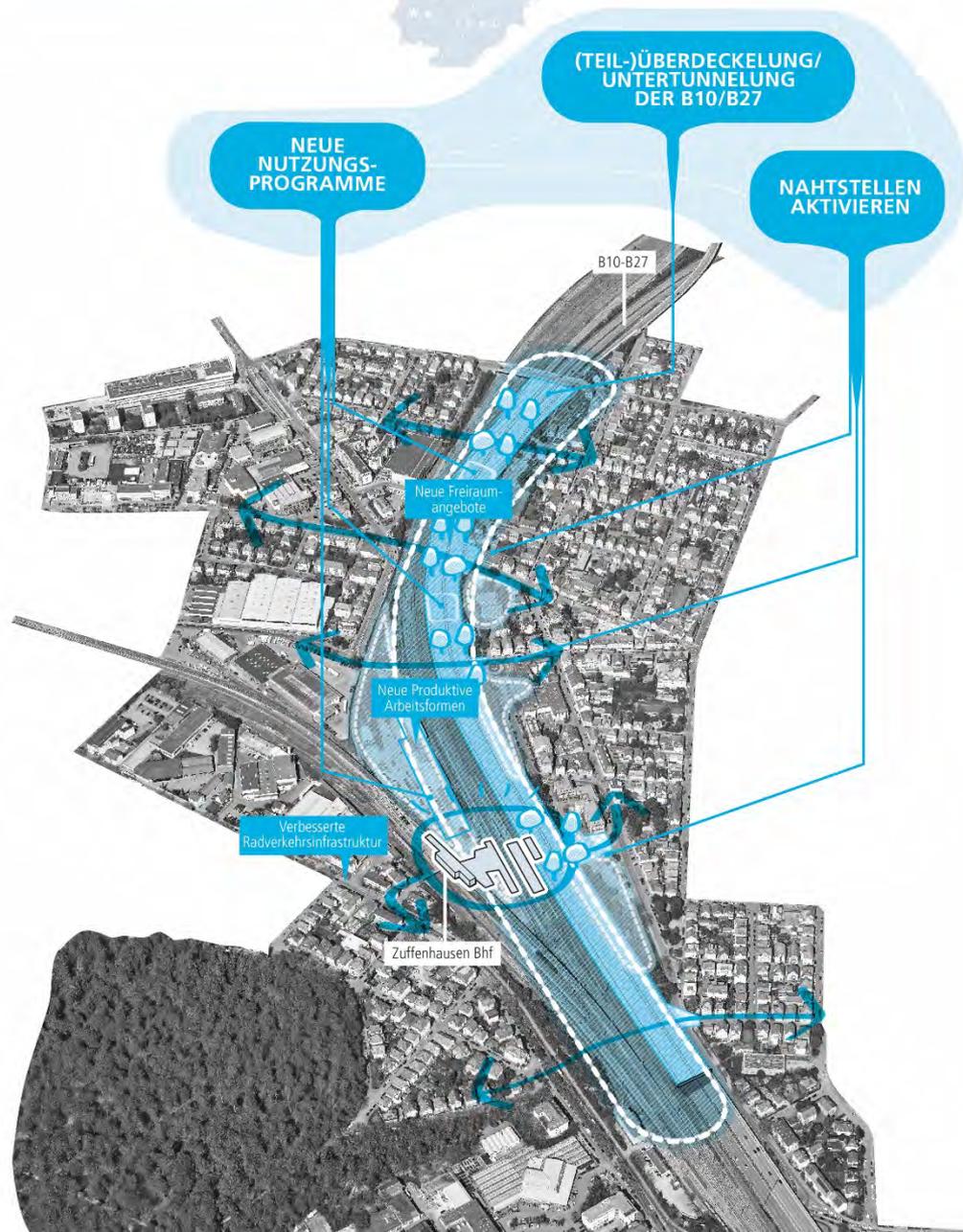
T: 0711-216 20047 | [frank.gwildis@stuttgart.de](mailto:frank.gwildis@stuttgart.de)

**Timo Kegel | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20046 | [timo.kegel@stuttgart.de](mailto:timo.kegel@stuttgart.de)



Strukturkonzept Nord – Fokusraum 2 Zuffenhausen – B10/B27:  
Stadtquartiere verknüpfen – Freiräume gestalten

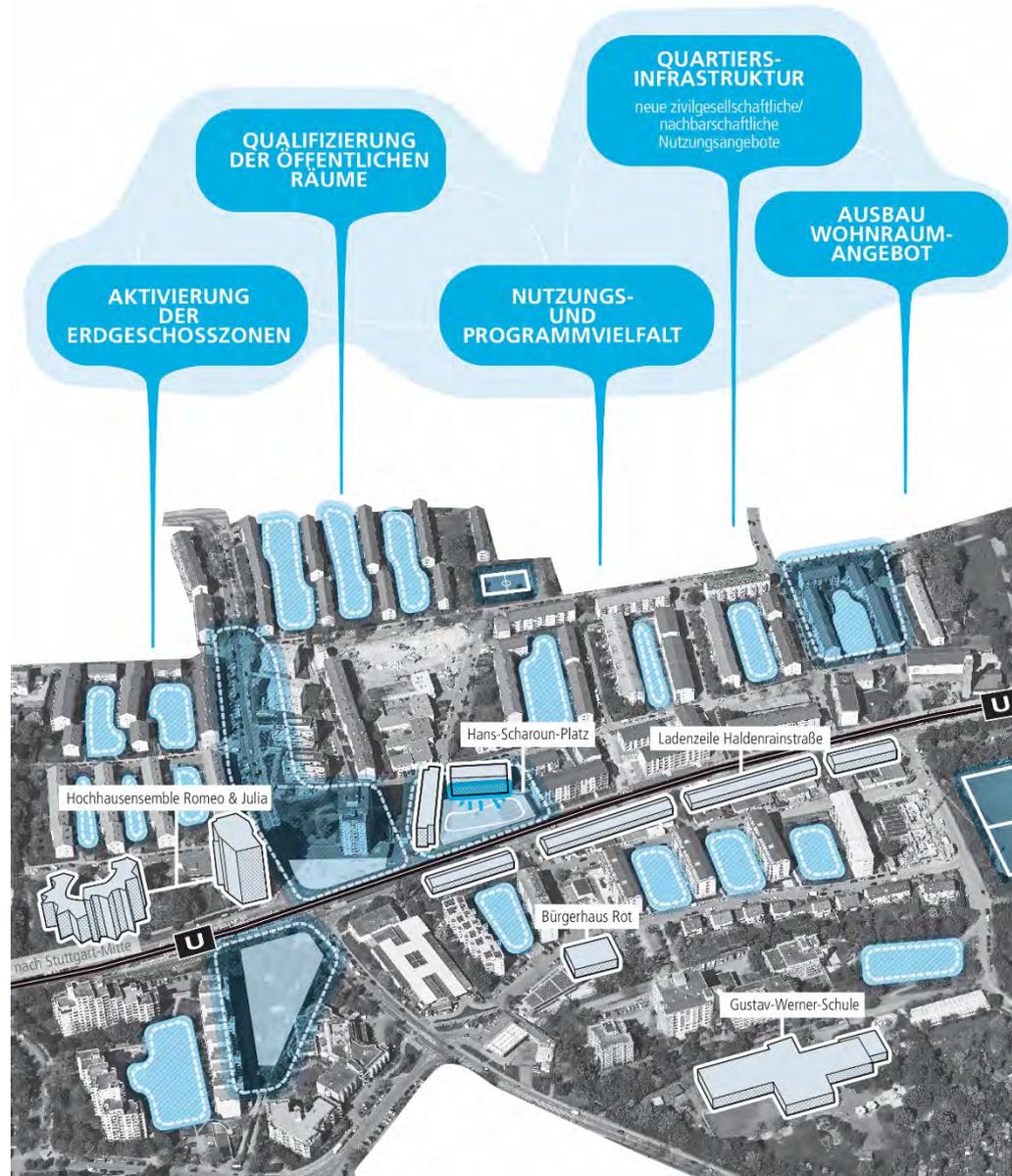


Fokusraum 2: Zuffenhausen - B10/B27  
**Stadtquartiere verknüpfen – Freiräume entwickeln**



Strukturkonzept Nord – Fokusraum 3 Zuffenhausen – Rot:  
(Mehr) Nutzungsvielfalt im Quartier

## Mehr (Nutzungs-) Vielfalt im Quartier



**Fokusraum 3: Zuffenhausen - Rot  
Mehr (Nutzungs-) Vielfalt im  
Quartier**



DINKEL  
ACKER  
**BIERGARTEN**  
Brauerei

LAC  
lactosefrei

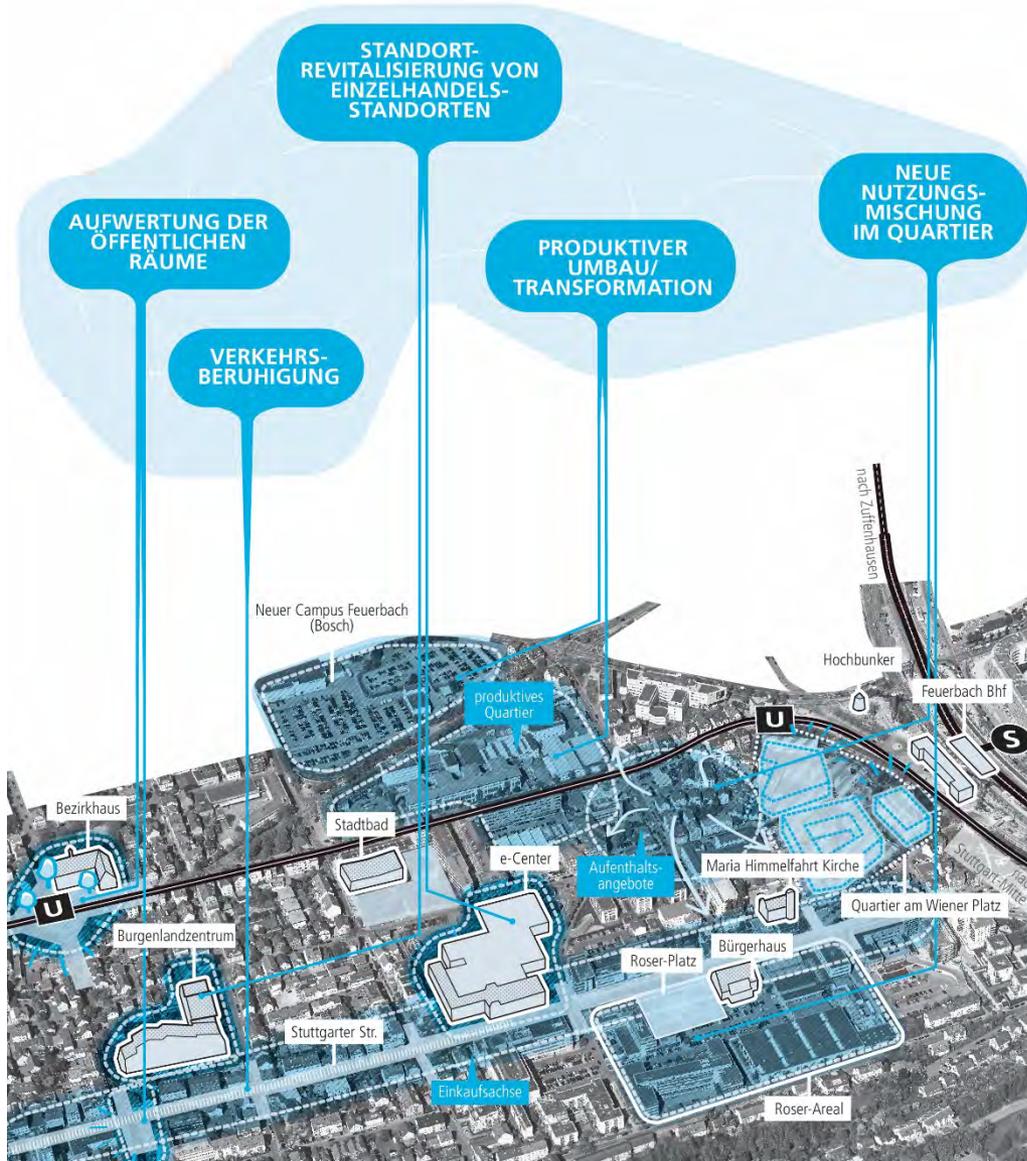
LAC  
lactosefrei

frische  
Vollmilch  
3,5% Fett

LAC  
Schlagsahne

Strukturkonzept Nord – Fokusraum 4 Feuerbach – Mitte:  
Vitalität im Zentrum - Neue Mischung im Quartier

*Vitalität im Zentrum –  
neue Mischung im Quartier*



**Fokusraum 4: Feuerbach - Mitte**  
**Vitalität im Zentrum – neue**  
**Mischung im Quartier**



## **STUTTGART BEWEGT SICH!**

### **Stuttgarter Masterplan für urbane Bewegungsräume**

Sport und Bewegung sind Ausdruck des städtischen Lebens in Stuttgart. Parallel zu den Sport- und Bewegungsangeboten der Sportvereine finden immer mehr Sport- und Bewegungsaktivitäten außerhalb klassischer Sportanlagen statt. Gleichzeitig steigt die Zahl der Menschen, die draußen und ohne Anleitung Sport treiben sowie die Vielfalt der möglichen Bewegungsformen. Damit werden die Anforderungen an öffentlichen Räume vielseitiger. Ein Mehr an Bewegung im öffentlichen Raum stärkt gleichzeitig soziales Miteinander und ermöglicht Begegnungen. Dies steigert insgesamt die Aufenthaltsqualität(en) des öffentlichen Raums. Der „Masterplan für urbane Bewegungsräume“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Amt für Stadtplanung und Wohnen und dem Amt für Sport und Bewegung und will die Bewegungsförderung verstärkt in den öffentlichen Raum tragen und langfristig sichern. Diese soll durch einen Stadtraum, dessen Gestaltung attraktive Möglichkeiten zur Bewegung bietet und der seine Nutzer so zur Bewegung animiert, erreicht werden.



„Mit dem Masterplan möchte die  
Landeshauptstadt Stuttgart Strategien und  
Projekte entwickeln, um Bewegung im  
öffentlichen Raum zu fördern.“  
(Dr. Detlef Kron)

## **STUTTGART BEWEGT SICH! Stuttgarter Masterplan für urbane Bewegungsräume**

**Sport und Bewegung sind Ausdruck des städtischen Lebens in Stuttgart. Parallel zu den Sport- und Bewegungsangeboten der Sportvereine finden immer mehr Sport- und Bewegungsaktivitäten außerhalb klassischer Sportanlagen statt. Gleichzeitig steigt die Zahl der Menschen, die draußen und ohne Anleitung Sport treiben sowie die Vielfalt der möglichen Bewegungsformen. Damit werden die Anforderungen an öffentliche Räume vielseitiger. Ein Mehr an Bewegung im öffentlichen Raum stärkt gleichzeitig soziales Miteinander und ermöglicht Begegnungen. Dies steigert insgesamt die Aufenthaltsqualität(en) des öffentlichen Raums.**

### **Stuttgarter Masterplan**

Der „Masterplan für urbane Bewegungsräume“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Amt für Stadtplanung und Wohnen und dem Amt für Sport und Bewegung und will die Bewegungsförderung verstärkt in den öffentlichen Raum tragen und langfristig sichern. Diese soll durch einen Stadtraum, dessen Gestaltung attraktive Möglichkeiten zur Bewegung bietet und der seine Nutzer so zur Bewegung animiert, erreicht werden. *„Mit dem Masterplan möchte die Landeshauptstadt Stuttgart Strategien und Projekte entwickeln, um Bewegung im öffentlichen Raum zu fördern.“ (Dr. Detlef Kron, Leiter des Amts für Stadtplanung und Wohnen)*

Der Masterplan wird im Frühjahr 2020 fertiggestellt und soll Möglichkeiten für die Gestaltung öffentlicher Räume (Straßenräume, Parks und Grünanlagen, Landschaftsräume) im gesamten Stadtgebiet unter dem spezifischen Blickwinkel „Sport und Bewegung“ aufzeigen. Hierzu werden geeignete öffentliche Räume für eine Umgestaltung identifiziert und erste Vorschläge für die Ausgestaltung entwickelt. Anliegen ist es, die sozio-

ökonomischen Lebenslagen, die stadträumlichen sowie die topografischen Besonderheiten in Stuttgart bei den Handlungsempfehlungen zu berücksichtigen. Basierend auf dem aktuellen Forschungsstand und der Bezugnahme nationaler und internationaler Best-Practice-Beispiele werden die in Stuttgart erarbeiteten Studien (u.a. zu Spielflächenleitplanung, Sportentwicklungsplanung, Fuß- und Radwegekonzeptionen sowie zu aktuellen Stadtentwicklungsplanungen) im Hinblick auf die hier verhandelten Fragestellungen gesichtet und bewertet. Am Projektende werden die Ergebnisse der Beteiligungsprozesse sowie eine Gesamtstrategie für den urbanen Bewegungsraum in Stuttgart mit konkreten Vorschlägen für Maßnahmen im öffentlichen Raum dem Gemeinderat vorgestellt.

### **Ausarbeitung der Studie**

Eine erfolgreiche Strategie braucht bekanntermaßen eine fundierte Basis. Diese liefert eine interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus einem Landschaftsarchitekten (Schelhorn Landschaftsarchitektur), einer Freiraumplanerin (KORTH StadtRaumStrategien) sowie einem Architekten und Stadtplaner (ISA – Stadtbauatelier). Die Arbeitsgemeinschaft „Masterplan Urbane Bewegungsräume“ sichtet im Moment relevante Daten bezüglich öffentlichen Räume in Stuttgart, die bereits für Sport und Bewegung zur Verfügung stehen sowie zusätzliche Flächenpotenziale, die künftig genutzt werden könnten. Sie vergleicht diese mit den bestehenden Bedarfen in der Bevölkerung und verschneidet die Faktoren miteinander. Die Datengrundlagen lassen aber wesentliche Punkte außer Acht: die Bedarfe, die Bedürfnisse und die Eindrücke der in der Stadt lebenden Menschen. Aus diesem Grund wurden Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger in verschiedenen Beteiligungsformaten nach ihrer Meinung gefragt. Diese Befragungsergebnisse werden ebenso in den Masterplan einfließen.

## **Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern**

*„Der öffentliche Raum ist für den Sport- und Bewegungsalltag der Stuttgarterinnen und Stuttgarter von großer Bedeutung. Hier trifft man sich zum Basketballspielen, geht joggen oder spazieren. Mit Hilfe der Bürgerinnen und Bürger, die ihre Vorschläge auf der Karte des Onlineportals eintragen, wollen wir unsere öffentlichen Parks, Wege, Plätze und Fußgängerzonen noch bewegungsfördernder gestalten.“*

*(Günther Kuhnigk, ehem. Leiter Amt für Sport und Bewegung)*

Um Bürgerinnen und Bürger stärker in die bewegungsfreundliche Gestaltung öffentlicher Stadträume einzubinden, wurden im Frühjahr 2019 moderierte Foren in den Bezirken organisiert. Im Zentrum standen die Fragen „Wo bewegen Sie sich gerne?“ und „Was sollte sich verändern, um mehr Bewegung im öffentlichen Raum zu ermöglichen?“. Parallel konnten die Stuttgarter ihre Ideen für den Masterplan auf dem Online-Beteiligungsportal „Stuttgart – meine Stadt“ mittels einer Umfrage einbringen. Diese nahm den öffentlichen Raum außerhalb klassischer Sportanlagen in den Blick und analysierte Bewegung im Alltag sowie das informelle und unorganisierte Sporttreiben im öffentlichen Raum. Zusätzlich wurden an städtische Einrichtungen Citycards mit denselben Fragen versendet. In einer dritten Phase wurde die Bürgerbeteiligung mittels einer interaktiven Stadtkarte fortgesetzt. Hier konnten Orte im öffentlichen Raum markiert und bewertet werden, an denen heute schon Sport getrieben wird oder die entsprechendes Potenzial aufweisen.

## **Fachtag Urbane Bewegungsräume**

Im Zuge der Masterplanung fand im Oktober 2019 in Stuttgart ein Fachtag zum Thema „Urbane Bewegungsräume“ statt. Ziel der Veranstaltung war es, einerseits das Interesse und die Aufmerksamkeit für das Thema Bewegungsflächen im öffent-

lichen Raum zu wecken, andererseits sich mit Experten, Politikern, der Stadtverwaltung und anderen Kommunen über Erfahrungen sowie Ideen auszutauschen.

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Dr. Martin Schairer (Sicherheit, Ordnung und Sport) bestritten Thomas Wilken (Kontor 21), Dirk Schelhorn (Schelhorn Landschaftsarchitektur), Dr. Katrin Korth (KORTH StadtRaumStrategien) und Herr Prof. Philipp Dechow (ISA – Stadtbauatelier) sowie Prof. Ulrike Böhm und Kyra Bullert (Universität Stuttgart) die fachlichen Inhalte des Fachtages. Sie zeigten, wie urbane Bewegungsräume realisiert werden können, sprachen über den Nutzen sowie die Gestaltung dieser Räume und schlugen Umsetzungsstrategien für Politik und Verwaltung vor. Anschließend hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Workshops Gelegenheit dazu, tiefer in die Thematik einzusteigen. Ergänzend stellten Studierende der Universität Stuttgart ihre städtebaulichen Entwürfe zum Thema urbane Bewegungsräume aus. Spannend war die Veranstaltung auch vor dem Hintergrund, dass in dieser Oktoberwoche die Weltmeisterschaft im Gerätturnen in Stuttgart stattfand und öffentliche Räume in der Innenstadt bespielt wurden. Der Besuch des „bespielten“ Schlossplatzes stellte den erfolgreichen Abschluss des Fachtags dar.

## **Zwischenergebnisse der Bürgerbeteiligung**

Da der Masterplan voraussichtlich im Frühjahr 2020 fertiggestellt wird, liegen die Ergebnisse noch nicht vollständig vor. Erste Zwischenergebnisse der Bürgerbeteiligung zeigen den Wunsch nach einfachen und kreativen Bewegungsangeboten auf umgestalteten städtischen Plätzen auf. In der Innenstadt haben die Bürgerinnen und Bürger hierfür natürlich auch die Parks im Blick. Auch die ufernahen Freiräume am Neckar und die für Stuttgart typischen „Stäffele“ (Treppenwege zwischen Talboden und Halbhöhe) bieten viel Potenzial für die Gestaltung eines bewegungsförderlichen Stadtraums.



BoulderBlöckle Stuttgart 2019 © Simon Hofmann

Freiräume erklettern: Bouldern unter der Paulinenbrücke,  
Stuttgart-Mitte



© ARGE Schelhorn Landschaftsarchitektur/ KORTH StadtRaumStrategien/  
ISA – Stadtbauatelier

PARIS-PLAGES.  
Temporäre Freiraumgestaltung am Seine-Ufer, Paris

Im Quartier wünschen sie sich die Umwidmung von Straßen zu Spielstraßen und begleitende Bewegungsangebote auf Wegen. In den äußeren Stadtbezirken sehen die Bürger am Übergang zwischen Siedlungen und Landschaft viel Potenzial für neue Bewegungsräume.

Darauf angesprochen, wie und wo die Menschen sich in ihren Stadtbezirken gerne bewegen, werden in den meisten Fällen Grünanlagen, Wälder und Parks Stuttgarts genannt. Auch entlang des Neckars (auch wenn hier die Ausgestaltung der Wege oft unattraktiv ist) bewegen sich die Stuttgarter gerne. Für viele ältere Menschen und Familien stellen Bänke zum Verweilen und Ausruhen ein wichtiges Kriterium dar, und natürlich sollten die Flächen, Plätze und Anlagen auch sauber sein. Wichtig sind den Stuttgartern aber vor allem auch kreative Anreize, die zum Bewegen einladen. Das können bauliche Bewegungselemente sein, auch Aufforderungen, Hinweise auf Schildern oder bewegungsanimierende Bodenmarkierungen. Auch mehr ausgeschilderte Spazierrouten mit Distanz- und Zeitangabe werden von einigen gewünscht.

An Orten, wo Kinder sich bewegen, wie z. B. Spielplätzen, sollte es auch Erwachsenen möglich sein dies zu tun - so der Wunsch vieler Stuttgarter. Auch sogenannte "Wartesituationen", wie z. B. Bushaltestellen, bieten viel Potenzial für mehr Bewegung im Alltag. Das Warten an einer Bushaltestelle kann z. B. durch Balance oder Krafttraining verkürzt werden – dies setzt passende Elemente im Stadtraum voraus. Ein Weg kann allein durch seine Gestaltung so attraktiv werden, dass man ihn einer bewegungsärmeren Fortbewegungsmöglichkeit vorzieht. Z. B. durch ein Hindernis, das spielerisch überquert werden will, durch Trampoline, Bodenmarkierungen im Stil eines Kinderspiels oder durch eine Laufbahn für einen kurzen Zwischensprint. Ein Spielplatz sollte nicht nur Kinder bewegen, sondern auch die Erwachsenen, die sie begleiten. Hier könnten Outdoor-Fitnessgeräte (z.B. Kalestenix) zum Einsatz kommen,

die sich in Stuttgart immer größerer Beliebtheit erfreuen. Insgesamt können so aus Plätzen multifunktionale urbane Bewegungsräume werden, die einen längeren Aufenthalt ermöglichen und starke Anreize für Bewegung bieten. Ein gutes Beispiel für gelungene Gestaltung des öffentlichen Raums sind die sogenannten "alla hopp!"-Anlagen im Rhein-Neckar-Gebiet, die Kinder und Erwachsene gleichermaßen zur Bewegung im urbanen Raum animieren. Die passenden Elemente an der richtigen Stelle im Stadtraum könnten für mehr Bewegung im Alltag sorgen.

### **Weiteres Vorgehen**

Um erste Flächenpotenziale zu identifizieren und das Thema in der Stadtplanung stärker zu verankern, sind im Frühjahr 2020 Workshops mit allen Planungsabteilungen der entsprechenden Fachämter (Stadtplanung, Sport, Grünflächen und Tiefbau) geplant. Ansatz dieser Aktivierungsstrategie ist es, dass urbane Bewegungsräume als fachübergreifendes Arbeitsthema des Verwaltungshandelns zu begreifen. Dies kann dann gelingen, wenn die relevanten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Potenziale urbaner Bewegungsräume erkennen, die Vorteile für ihr eigenes Tun begreifen und sie so aktiviert und motiviert werden, das Thema in ihr tägliches Verwaltungshandeln zu überführen. Ziel ist es, eine gemeinsame Handlungsstrategie für die Stuttgarter Verwaltung und das Zusammenspiel der unterschiedlichen Fachämter zu entwickeln. Während in einem ersten Termin die Potenzialflächen und mittelfristige Umsetzungsstrategien für "unkritische" Flächen festgelegt werden sollen, werden im zweiten Termin "kritische" Flächen behandelt und die Ergebnisse priorisiert.

Im Frühjahr 2020 wird die Arbeitsgemeinschaft – basierend auf der Bürgerbeteiligung und ihrem Fachwissen – die Studie fertigstellen. Anschließend soll diese dem Gemeinderat vorgestellt werden.

Über die Finanzierung erster Maßnahmen zur Umsetzung des „Masterplans für urbane Bewegungsräume“ hat der Gemeinderat bereits erfreulicherweise im Rahmen der Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2020/21 entschieden. Für die Einrichtung von vier Bewegungsmeilen, die Ergänzung bereits finanzierter Projekte mit bewegungsförderlichen Elementen und die Aufwertung von Potenzialflächen wurden entsprechende Projektmittel bewilligt.

Weitere Informationen unter:

<https://www.stuttgart-meine-stadt.de/bewegungsraum>



© ARGE Schelhorn Landschaftsarchitektur/ KORTH StadtRaumStrategien/  
ISA – Stadtbauatelier



**Ansprechpartnerin im Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stuttgart:**

**Verena Hübsch | Stadtentwicklung**  
T: 0711-216 25428 | [verena.huebsch@stuttgart.de](mailto:verena.huebsch@stuttgart.de)

**Ansprechpartner im Amt für Sport und Bewegung, Stuttgart:**

**Sören Otto | Abteilung Bewegungsförderung und Sportentwicklung**  
T: 0711 216-59810 | [soeren.otto@stuttgart.de](mailto:soeren.otto@stuttgart.de)

STUTT GART  
BEWEGT  
SICH!

Mein Studio  
**Kostet nichts.**



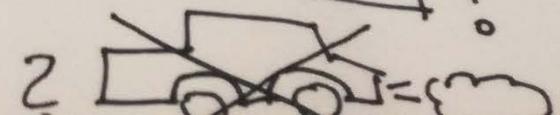
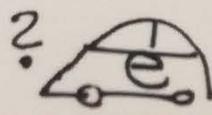
STUTT GART BEWEGT SICH!  
Aktionsflyer (2019), Masterplan für urbane Bewegungsräume

## DAS HEUTE FÜR MORGEN VORBEREITEN.

### Zum Selbstverständnis der integrierten Stadtentwicklungsplanung in Stuttgart.

Welche Stadt, welche Stadtentwicklung wollen wir? Und wohin wollen wir als Stadtgesellschaft? Jede Stadt braucht langfristige Entwicklungsperspektiven, langfristige Entwicklungskonzepte. Auch die Landeshauptstadt bildet hier keine Ausnahme. Stuttgart braucht eine Vision und nachhaltige Strategien für die Vorausentwicklung der Stadt. Stuttgart zieht Menschen und Unternehmen an, das ist gut so. Die Stadt wird sich damit in den nächsten Jahren weiter verändern. Diese Veränderungen bedeuten nicht nur Verlust oder Belastung. Sie beinhalten zahlreiche Herausforderungen für die Stadt und die hier lebenden Menschen, sie eröffnen aber auch neue Gestaltungsspielräume. Natürlich will die Stadtgesellschaft bei der Lösung aktueller Probleme mitreden und den Veränderungsprozess mitgestalten. Das aktuelle Stadtentwicklungskonzept Stuttgart – zentraler gesamtstädtischer Bezugsrahmen der Stadtentwicklungsplanung in Stuttgart – bedarf nach mehr als zwölf Jahren Praxis einer umfassenden Evaluierung und Fortschreibung. Der Gemeinderat hat im Rahmen der jüngsten Haushaltsplanberatungen die Weiterentwicklung und Anpassung des Stadtentwicklungskonzeptes (STEK) beschlossen und umfangreiche Ressourcen zur Verfügung gestellt.

STADT ALS ORT DER  
GEMEINSCHAFT



Frei Räume!  
MUGG  
MOB



Jede Stadt braucht langfristige Entwicklungsperspektiven, langfristige Entwicklungskonzepte. Auch die Stuttgart braucht eine Vision und nachhaltige Strategien für die Vorausentwicklung der Stadt.

## DAS HEUTE FÜR MORGEN VORBEREITEN.

### Zum Selbstverständnis der integrierten Stadtentwicklungsplanung in Stuttgart.

**Jede Stadt braucht langfristige Entwicklungsperspektiven, langfristige Entwicklungskonzepte. Auch die Landeshauptstadt bildet hier keine Ausnahme. Stuttgart braucht eine Vision und nachhaltige Strategien für die Vorausentwicklung der Stadt.**

Stuttgart wächst, und weil die Stadt nicht auf die „grüne Wiese“ oder ins regionale Umland expandieren kann, wird es enger. Flächenkonkurrenzen nehmen zu, Ausweichmöglichkeiten schwinden. Das aktuelle Stadtentwicklungskonzept Stuttgart (STEK 2006) – zentraler gesamtstädtischer Bezugsrahmen der Stadtentwicklungsplanung in Stuttgart – bedarf nach mehr als zwölf Jahren Praxis einer umfassenden Evaluierung und Fortschreibung. Stadtentwicklung wird heute zunehmend als dynamischer Veränderungsprozess wahrgenommen, der kontinuierlich hinterfragt und konkretisiert werden muss. Der Dialog in und mit der Stadtgesellschaft ist hierfür Voraussetzung und steht für eine offene und demokratische Planungskultur. Neben den zu klärenden Zielsetzungen von Stadtentwicklung geht es aber auch um eine „vermittelbare“ Vorstellung von Stadt. Hier muss die Stadtentwicklungsplanung in Stuttgart künftig ansetzen.

In Zeiten gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Umbrüche und angesichts globaler und stadtreionaler Herausforderungen, der Komplexität von Stadtentwicklungsprozessen und dem Interesse der Bevölkerung an der Zukunftsgestaltung der Stadt kommt dem Instrument der integrierten strategischen Stadtentwicklungsplanung von Städten und Kommunen eine entscheidende Bedeutung zu.

## **Was ist Stadtentwicklungsplanung?**

Stadtentwicklungsplanung ist die strategische Beschäftigung mit den Herausforderungen und Entwicklungsfragen der Gesamtstadt und seiner Teile. Sie beinhaltet die thematische und räumliche Fokussierung und bereitet strategische Entscheidungen zur Weiterentwicklung der Stadt vor. Integrierte Stadtentwicklungsplanung leistet die strukturierte Erarbeitung langfristiger Leitbilder, Leitlinien, Konzepte und Strategien sowie Handlungsprogramme und bietet Instrumente für eine zielorientierte Umsetzung an. Integrierte Stadtentwicklungsplanung ist ein informelles, flexibles, ziel- und umsetzungsorientiertes strategisches Steuerungsinstrument der Stadt. Stadtentwicklungsplanung heißt „zusammendenken“. Sie koordiniert zwischen räumlichen Ebenen sowie zwischen Fachplanungen bzw. Fachpolitiken. Sie lebt von der zivilgesellschaftlichen Mitwirkung und ermöglicht mit der Stadtgesellschaft in einen intensiven Diskussionsprozess über Werte, Leitbild, Ziele und strategische Projekte einzutreten. Stadtentwicklungsplanung findet in vielfältigen Akteurskonstellationen statt und bildet so eine intermediäre Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Akteuren und Ebenen, insbesondere zwischen Politik/Verwaltung, privaten Marktakteuren und der Zivilgesellschaft.

Eine zukunftsfähige Stadtentwicklung verfolgt die Zielsetzung, in gleicher Weise ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Dimensionen zu berücksichtigen und sucht nach einem fachlich verantwortlichen und politisch tragfähigen Gleichgewicht. Eine integrierte und strategische Stadtentwicklungsplanung wendet für die Zielerreichung einen abgestimmten Kanon unterschiedlicher Werkzeuge und einen prozessorientierten Ansatz an. Das Kernelement bildet dabei in der Regel ein so genannter Stadtentwicklungsplan (STEP). Dieses bildet ein langfristiges Entwicklungskonzept einer Kommune, das als informelles Steuerungsinstrument Entwicklungsschwerpunkte

und Leitlinien für die mittel- bis langfristige informelle Planung einer Stadt formuliert. Die darauf aufbauenden sektoralen und teilräumlichen Planungsstrategien sind meist nicht linear hintereinandergeschaltet, sondern bilden die Bausteine eines vernetzten Systems mit zahlreichen Rückkopplungen. Dabei gibt es keine „Einbahnstraße“ von den Leitbildern und Leitlinien über Konzepte zur Projektebene, sondern einen iterativen Gegenstrom, bei dem häufig von der operativen bzw. teilräumlichen Ebene wertvolle Anstöße und Korrekturen für die Ziel- und Strategieebene ausgehen.

Zu den Rückkopplungen gehört auch die Evaluierung als ein unverzichtbares Element des Steuerungskreislaufs der Stadtentwicklungsplanung. Sie dient der systematischen Erfolgs- bzw. Wirkungsüberprüfung von Strategien, Konzepten, Programmen und Maßnahmen. Stadtentwicklungsplanung sollte als dynamische Planung betrachtet werden, nicht als einmal erarbeitetes, abgeschlossenes Planwerk. Die Konzepte der Stadtentwicklungsplanung benötigen somit regelmäßige Überprüfung und Anpassung.

Integrierte Stadtentwicklungsplanung kann sich nicht auf das „Pläne machen“ beschränken. Es geht vor allem um die Verknüpfung von Strategie und Umsetzung. Zur Umsetzung der Stadtentwicklungsplanung ist ein strategisches und kooperatives Stadtentwicklungsmanagement notwendig. Das bedeutet im Wesentlichen die systematische Verknüpfung von Leitlinien und Konzepten mit knappen Ressourcen (Zeit, Geld, Personal, Recht, Fläche) durch räumliche und/oder thematische Handlungsprogramme. Wesentliche Instrumente sind dabei die Investitions- und Budgetplanung, Förderprogramme sowie ein mittel- und langfristig orientiertes, ressortübergreifendes Flächen-, Infrastruktur- und Planungsmanagement. Detaillierte Qualitätskriterien für integrierte Stadtentwicklungskonzepte wurden durch den Deutschen Städtetag 2013 aufgelegt.

## Stuttgarter Kontext

Die Kessellage stellt ein bundesweites Alleinstellungsmerkmal Stuttgarts dar. Die Topographie bestimmt seit jeher die Morphologie der Stadt, die sich durch Eingemeindungen und Zusammenschlüsse seit Anfang des 20. Jahrhunderts (Gaisburg 1901, Bad Cannstatt 1905) aus dem Kessel herauschiebt. Der Neckar rückt dabei aber nicht ins Zentrum. Die Stadt zeigt diesem gewissermaßen den „Rücken“. Flächenintensive Industrieansiedlungen und Verkehrsstrassen belegen seine Ufer. Großzügige Boulevards wie in anderen europäischen Großstädten findet man hier nicht (mehr). 1942, nach weiteren Eingemeindungen kleinerer Ortsteile und Vorstädte, ist die heutige Fläche der Stadt erreicht. Doch Stuttgart wächst nur räumlich zusammen. Lokale Identitäten und Denkweisen, das Bild der „Stadt der vielen Dörfer“, bleiben bis heute erhalten und behindern die Entwicklung einer gemeinsamen urbanen Identität. Morphologisch wird dies noch verstärkt durch das verhältnismäßig kleinflächige Stadtzentrum (Innenstadt).

Hohe Dichten prägen das Stadtzentrum, ebenso die Belastungen des motorisierten Individualverkehrs. Rund 60 Prozent der Bausubstanz des Stadtzentrums fielen dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Der Wiederaufbau erfolgte, wie in vielen deutschen Städten, unter dem Leitbild der *Autogerechten Stadt* und überformte die Überreste der „Alten Stadt“. Auswirkungen, Lärm und Luftverschmutzung zeigen sich zudem im Stuttgarter „Kessel“ besonders drastisch. Wirtschaftlich nimmt das Automobil nach wie vor eine herausragende Rolle ein. Auto- und deren Zulieferindustrien sind die größten Arbeitgeber in der Stadt. Dies sichert den Wohlstand Stuttgarts, die ökonomische Monostruktur führt zugleich aber zu erheblichen wirtschaftlichen Risiken.



ACH WIE SCHÖN IST STUTTGART | Philosophierkantine (März 2019)  
Mensa Universität Stuttgart, Stuttgart-Mitte

## **Aktuelle raumwirksame Prozesse und Dynamiken**

Neben räumlichen Rahmenbedingungen und Leitplanken wirken auch spezifische Prozesse und Dynamiken, sowohl allgemeingültig als auch Stuttgart-spezifisch, auf die Stadtentwicklung ein. Die Zuwanderung stellt uns verstärkt vor die Frage der partizipativen, d.h. Teilhabe und Mitwirkung zulassenden Stadt. Sie erfordert innovative Lösungen sowohl in der Wohnraumfrage als auch in Fragen der der bildungs- und sozialen Inklusion. Das Ausbleiben adäquater Lösungsansätze führt in Stuttgart auch zu zunehmender Verdrängung der angestammten, weniger zahlungskräftigen Bevölkerung bis ins Umland. Dessen ungeachtet weist Stuttgart eine überdurchschnittliche ethnische Durchmischung auf. Abgehängte, durch einzelne Milieugruppen einseitig dominierte Stadtteile und Quartiere sind im bundesweiten Vergleich nur gering ausgeprägt. Das wirtschaftlich starke Stuttgart wirkt hier gleichermaßen als „Integrationsmaschine“.

Wirtschaftlicher Wachstumsmotor der Region ist (immer noch) die Automobilwirtschaft. Das so erzeugte Wachstum unterliegt konjunkturellen Schwankungen, denen sich die Stadt in vielen Handlungsbereichen stellen und diese interdisziplinär weiterentwickeln muss. Die fortschreitende Digitalisierung wird zunehmend Arbeitswelt und Lebensumfeld in Stuttgart und der Region prägen. Allerdings spiegeln sich diese Transformationsprozesse bisher kaum im politischen Handeln oder in den (Weiter-) Entwicklungsstrategien der Stadt wider. Stadt – wie auch Unternehmer – stehen damit vor enormen Herausforderungen. Neue Mobilitätsformen und Technologien, die die Stadt von morgen verändern und neu prägen werden, erfordern von Unternehmen ein grundlegendes Umdenken, eine Abkehr von Gewohntem, zugleich aber auch einen vorausschauenden und kreativen Umgang der Stadt mit den strukturellen Veränderungen.

Zudem müssen strategische wie auch ganz pragmatische Antworten zur Behandlung des Klimawandels gefunden werden. Bedingt durch die topografische Lage, den hohen Versiegelungsgrad in der Innenstadt sowie in großflächigen Gewerbegebieten, die starken Belastungen durch Luftverschmutzung (CO<sub>2</sub>, Feinstaub) und Lärmemissionen (durch Verkehr und Kessellage) zeigt sich ein hoher Handlungsbedarf. Die beengte stadträumliche Situation führt zu einer hohen Flächenkonkurrenz zentraler Nutzungen (insbesondere Wohnen und Gewerbe) mit den damit verbundenen Schwierigkeiten, die einzelnen Flächenbedürfnisse in der Stadt befriedigen zu können.

## **Rahmenbedingungen der Stadtentwicklungsplanung**

Integrierte Stadtentwicklungsplanung hat in Stuttgart noch keine lange Tradition. Sind in vielen anderen Großstädten in den 1970er Jahren die ersten integrierten Stadtentwicklungskonzepte entstanden, war dies in Stuttgart erst im Jahr 2006 der Fall. Auch die Stuttgarter Hochschulen haben lange Zeit ausschließlich Architekten und Städtebauer, jedoch keine Stadtplaner und Stadtentwicklungsplaner ausgebildet.

Über längere Zeit bestand in den politischen Gremien eher eine skeptische Haltung gegenüber einer strategisch-konzeptionellen Planung. Diese skeptische Grundhaltung konnte auch das in den Jahren 2004-2006 erstellte Stadtentwicklungskonzept Stuttgart (STEK) nicht auflösen. Dies hat sich verändert. Strategisch-konzeptionelle Planung wird in den politischen Gremien dann begrüßt, wenn konkrete Empfehlungen zu aktuellen sektoralen Herausforderungen abgegeben werden, wenn problemorientiert und raumbezogen gearbeitet wird und eine starke Handlungsorientierung besteht. In den politischen Gremien ist zudem die Bereitschaft gewachsen, grundlegende Planungen und Handlungsstrategien nicht bloß zur Kenntnis zu nehmen, sondern sie mit Umsetzungsaufträgen an die Verwaltung zu beschließen.

## Plädoyer für eine integrierte Stadtentwicklungsplanung

Welche Stadt, welche Stadtentwicklung wollen wir? Wohin wollen wir als Stadtgesellschaft? Jede Stadt braucht langfristige Entwicklungsperspektiven, vorausschauende Entwicklungskonzepte. Dies trifft für Großstädte umso mehr zu. Auch die Landeshauptstadt Stuttgart braucht eine Vision und langfristige, nachhaltige Strategien für die Vorausentwicklung der Stadt. Stuttgart zieht Menschen und Unternehmen an, das ist gut so. Die Stadt wird sich damit in den nächsten Jahren weiter verändern. Diese Veränderungen bedeuten nicht nur Verlust oder Belastung, sie eröffnen auch neue Gestaltungsspielräume, beinhalten aber auch zahlreiche Herausforderungen für die Stadt und die hier lebenden Menschen. Und natürlich will die Stadtgesellschaft bei der Lösung aktueller Probleme mitreden und den Veränderungsprozess in der Gesamtstadt mitgestalten. Stuttgart wächst, und weil die Stadt nicht auf die „grüne Wiese“ oder ins regionale Umland expandieren kann, wird es enger. Flächenkonkurrenzen nehmen zu, Ausweichmöglichkeiten schwinden.

Das aktuelle Stadtentwicklungskonzept Stuttgart (STEK 2006) – zentraler Bezugsrahmen der Stadtentwicklungsplanung in Stuttgart - als gesamtstädtische und ressortübergreifende Rahmen- und Entwicklungskonzeption bedarf nach mehr als zwölf Jahren Praxis einer umfassenden Evaluierung und Fortschreibung. Ein Stadtentwicklungskonzept soll künftig als dynamisches als dynamisches Instrument betrachtet werden, nicht als abzuschließendes, abgeschlossenes Planwerk. Quasi wie ein „Regalsystem“, bei dem immer wieder einzelne Elemente überprüft und angepasst werden müssen. Notwendig ist die Auseinandersetzung mit den Zukunftsfragen der Stadt, denn natürlich haben sich seit 2006 wirtschaftliche wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändert, Schwerpunkte verschoben: die zunehmende Internationalisierung von Stadtgesellschaft und Wirtschaft, die rasch voranschreitende

Digitalisierung in vielen Lebensbereichen, der erhebliche Wohnraumangel, fortschreitende Milieuveränderungen und Verdrängungsprozesse in den Innenstadtbezirken, die Alterung der Stadtbevölkerung und die vermehrte Zuwanderung. Aber auch die notwendige Diversifizierung des Wirtschaftsstandortes, Anforderungen der kreativen und produktiven Stadt, nicht zuletzt der Klimawandel (Strategien der Klimaanpassung), die Verknappung von Ressourcen, eine sich verändernde Einstellung zur Mobilität oder die Notwendigkeit von interkommunalen Problemlösungen beeinflussen die Stadtentwicklung in vielerlei Hinsicht.

## Wo und wie kann sich Stuttgart verändern?

Wie schaffen wir es, das Wachstum und die Wohnungs- und Gewerbeentwicklung mit dem Erhalt von Freiräumen und mit dem Anspruch einer sozial integrierten Stadt in Einklang zu bringen? Wo sind Grenzen des Wachstums erreicht, welche Dichten verträgt die Stadt? Es braucht es eine gemeinsame Vorstellung über die Zukunft, die der Stadt für die nächsten Jahre den Weg weist. Neue Prozesse, neue Akteure, neue Formate sind auf den Plan gekommen. Stadtentwicklung wird zunehmend als dynamischer Veränderungsprozess wahrgenommen, der kontinuierlich hinterfragt und konkretisiert werden muss. Der Dialog in und mit der Stadtgesellschaft ist hierfür Voraussetzung und steht für eine offene und demokratische Planungskultur. Neben den zu klärenden Zielsetzungen geht es auch um eine „vermittelbare“ Vorstellung von Stadt. Hier muss die Stadtentwicklungsplanung ansetzen.

Stadtentwicklungsplanung ist strategisch-konzeptionelles Arbeiten. Im Umkehrschluss heißt dies, nicht nur situativ oder reaktiv zu handeln bzw. mit Einzelmaßnahmen zu reagieren. In der Regel ist es richtig, im Sinne einer *New Governance* Top-down- und Bottom-up-Strategien zu verfolgen, da sich beide Strategieansätze sinnvoll ergänzen.

habe mit dem „Forum Roststein“  
keine guten Erfahrungen gemacht  
„Pseudo-Beteiligung“ unnötig  
wie ein Kropf!

Ich bin für den Ansatz grundsätzlich offen, aber...

Wer entscheidet darüber, wer an diesem  
Runden Tisch sitzt?

# Situativer Aushandlungsprozess

Als Bestandteil einer neuen Planungskultur wird ein Runder Tisch aus Nutzern, Verwaltung, Politik und externen Experten eingerichtet. Dieser wägt konkrete Vorhaben entlang von grundsätzlichen Entwicklungsleitplanken und fällt Entscheidungen über deren Umsetzbarkeit.

Ich finde den Ansatz wünschenswert, weil ...

dann alle an einem Tisch  
(= „in einem Boot...“) sitzen.

die Teilnehmer wissen, was man machen  
„unbeobachtet“ agieren kann.

Kommentar

Eine nachhaltige und resiliente Stadtentwicklungspolitik muss daher Beteiligung ernstnehmen. Dies beinhaltet das Zusammenführen von Akteuren und ihre Einbeziehung in einen Planungs- und Stadtdiskurs, dies beinhaltet Teilhabe, neue Beteiligungs- und Sharing-Konzepte. Stadt sollte dabei als „produktives Labor“ verstanden werden, das Experimente und Innovationen zulässt und befördert.

### **Stadtentwicklungsplanung heißt „zusammendenken“**

Mit kreativen Arbeits- und Planungspraktiken werden Strategien und Konzepte für die Gesamtstadt und ihre Teilräume in räumlichen oder thematischen Zusammenhängen entwickelt und Inhalte aufbereitet sowie notwendige Umsetzungsschritte aufgezeigt. Neue Quartiere werden „programmiert“, neue Prozesse und Verfahren initiiert, neue Beteiligungs- und Vermittlungsformate erprobt. Die Erlebbarkeit von Stadt und Planung zu fördern, Transparenz von Zielen und Entscheidungen von Politik und Verwaltung herzustellen, bei allem Offenheit zu signalisieren und die Möglichkeit zum Diskurs zu eröffnen. Projekte zu diskutieren ist gut. Besser ist noch, diese dabei auch in den Kontext zu stellen. Auch dies sollte die Stadtentwicklungsplanung verstärkt wahrnehmen und kommunizieren.

Im Selbstverständnis der Stuttgarter Stadtentwicklungsplanung ist der strategische Fokus der mittel- bis langfristigen, integrativen Entwicklungsplanung (immer wieder) verknüpft mit der Umsetzungsebene, d.h. mit dem Aufzeigen von Umsetzungsschritten und konkreten Projekten zur Umsetzung der strategischen Ziele und Handlungsfelder. Dies gilt für alle gesamtstädtischen Konzepte und Themenfokussierungen. Stadtentwicklungsplanung wird auch künftig mit Umsetzungsebenen der Fachressorts zu verknüpfen sein. Als Schnittstelle dient u. a. die Definition von Leitprojekten und Handlungsräumen der Stadtentwicklung. Leitprojekte und Handlungsprogramme für Schwerpunktthemen oder Schwerpunkträume

der Stadtentwicklung sind wesentliche Instrumente für die Umsetzung von Leitlinien der Stadtentwicklung. Trotz starker Ausdifferenzierung in Einzelthemen besteht aber das große Bedürfnis, gemeinsam an „einer“ Stadt zu arbeiten.

### **Auftrag des Gemeinderates**

Der Gemeinderat unterstützt diesen Wunsch nach mehr Stadtdiskurs und Beteiligung. Er hat im Rahmen der jüngsten Haushaltsplanberatungen zum Doppelhaushalt 2020/21 die Weiterentwicklung und Anpassung des Stadtentwicklungskonzeptes (STEK) beschlossen und hierfür umfangreiche Ressourcen zur Verfügung gestellt. Die Stadt ist in Bewegung! Mehr Mischung, mehr Kreativität und Produktivität, mehr Flexibilität in den Planungsprozessen. Für all diese (und weitere) Themen muss das künftige „STEK“ einen passenden Entwicklungsrahmen aufzeigen. Im Auftrag des Gemeinderats wird das Amt für Stadtplanung und Wohnen deshalb in den nächsten Monaten einen Vorschlag für den gewünschten Planungs- und Beteiligungsprozess vorbereiten.

### **AnsprechpartnerInnen im Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stuttgart:**

#### **Hermann-Lambert Oediger | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20050 | [hermann-lambert.oediger@stuttgart.de](mailto:hermann-lambert.oediger@stuttgart.de)

#### **Timo Kegel | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20046 | [timo.kegel@stuttgart.de](mailto:timo.kegel@stuttgart.de)

#### **Frank Gwildis | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20047 | [frank.gwildis@stuttgart.de](mailto:frank.gwildis@stuttgart.de)

#### **Charlotte Schweyer | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20048 | [charlotte.schweyer@stuttgart.de](mailto:charlotte.schweyer@stuttgart.de)

#### **Birgit Kastner | Stadtentwicklung**

T: 0711-216 20046 | [birgit.kastner@stuttgart.de](mailto:birgit.kastner@stuttgart.de)



EIN GUTES STÜCK STUTTGART – DER NEUE STÖCKACH  
EnBW-Areal Hackstraße, Bürgerwerkstätten (2019), Stuttgart-Ost

**STADTPLANUNGSTUTT GART**  
**PLANUNGSPRAXIS 09 | JANUAR 2020**

## Impressum

### Herausgeber

Landeshauptstadt Stuttgart | Amt für Stadtplanung und Wohnen

### Konzeption | Layout | Redaktion

Landeshauptstadt Stuttgart | Amt für Stadtplanung und Wohnen |  
Redaktionsteam **STADTPLANUNGSTUTT GART**

### Bildnachweis

Landeshauptstadt Stuttgart | Amt für Stadtplanung und Wohnen  
div. Bildautoren (siehe Kennzeichnung)

### Kontakt | Redaktionsteam **STADTPLANUNGSTUTT GART**

Herbert Medek | [herbert.medek@stuttgart.de](mailto:herbert.medek@stuttgart.de)

Frank Gwildis | [frank.gwildis@stuttgart.de](mailto:frank.gwildis@stuttgart.de)

Timo Kegel | [timo.kegel@stuttgart.de](mailto:timo.kegel@stuttgart.de)

© Frank Gwildis



Kulturinsel (eh. Zollamt), Stadtquartier NeckarPark,  
Stuttgart-Bad Cannstatt

Transformationsquartier Eberhardstraße/ Steinstraße,  
Stuttgart-Mitte >>

